

#juedischeslebenineickel

Eine Projektarbeit des
katholischen Religionskurses der Q1 am
Gymnasium Eickel in Herne



Kontakt:

Gymnasium Eickel / Maja-Ruth Greling

Gabelsbergerstr. 22

44652 Herne

02325-944190

sekretariat@gymnasium-eickel.herne.de / gre@gymnasium-eickel.herne.de

Maja-Ruth Greling / Gymnasium Eickel
Gabelsbergerstraße 22
44652 Herne
02325-944190
sekretariat@gymnasium-eickel.herne.de /
gre@gymnasium-eickel.herne.de

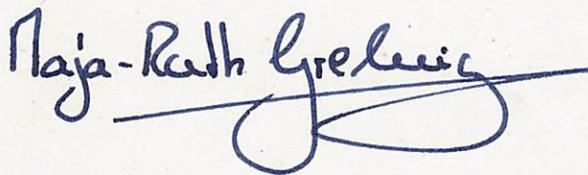
Dr.-Otto-Ruer-Preis 2020
c/o Jüdische Gemeinde Bochum Herne Hattingen
Erich-Mendel-Platz 1
44791 Bochum

Herne, 28. Februar 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

anbei der Wettbewerbsbeitrag zum Dr.-Otto-Ruer-Preis 2020 des Gymnasiums Eickel.

Wir freuen uns auf eine Rückmeldung und verbleiben mit herzlichen Grüßen,



Anlage

#juedischeslebenineickel
Eine Projektarbeit des katholischen Religionskurses der Q1 am Gymnasium Eickel in Herne

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	2
2. Das Projekt #juedischeslebenineickel.....	2
3. Die Arbeitsgruppen	4
3.1. Challah – Hefezöpfe für alle Schülerinnen und Schüler	4
3.1.1. Arbeitsgruppe „Challah“: Materialien	5
3.2. Die Schulgemeinschaft informieren – Wie wir erklärten, was wir selbst zu- nächst nicht wussten	5
3.2.1. Arbeitsgruppe „Information“: Materialien	7
3.3. Spielerisch lernen – Ein Quiz für den „Tag der offenen Tür“	9
3.3.1. Arbeitsgruppe „Quiz“: Materialien	11
3.4. Chanukka und Weihnachten stehen vor der Tür – Die Schule wird geschmückt	12
3.4.1. Arbeitsgruppe „Chanukkia“: Materialien	13
3.5. Dokumentation – #juedischeslebenineickel bei Instagram	14
3.5.1. Arbeitsgruppe „Insta“: Materialien	15
4. Stimmen zur Projektarbeit	16
5. Fazit und Ausblick	36

1. Einführung

Irgendwann zwischen Sommer- und Osterferien stellte uns unsere Lehrerin den Wettbewerb „Dr. Otto-Ruer-Preis“ vor. Montagmorgen, in den ersten beiden Stunden, mit vollem Elan und Begeisterung hüpfte sie durch den Raum und berichtete uns. Ein paar Schüler des Kurses kannten den Wettbewerb bereits. Sie hatten im Jahr 2018 daran teilgenommen und berichteten uns von ihrem eingereichten Hörspiel und der Preisverleihung. Ehrlich gesagt hatten wir eher die anstehenden Klausuren in unseren Leistungskursen im Kopf und keinen Sinn für irgendeinen Wettbewerb. Aber auf einmal waren wir schon mittendrin in einem Sammelsurium von Ideen, die kamen uns nämlich schnell und vielzählig. Unsere Lehrerin setzte uns keinerlei Grenzen, lenkte uns nur ein wenig in die Richtung, dass wir uns vielleicht mal nicht auf historischer Ebene mit der Thematik beschäftigen sollten, sondern uns einen anderen Fokus aussuchen.

Gesagt, getan! Nicht auf der historischen Ebene also. Wir überlegten und hatten zum Teil auch sehr abwegige Ideen, uns allen stieß aber natürlich das Hashtag ins Auge und wir dachten relativ schnell an Medien, soziale Netzwerke und Kommunikation. Was nutzen wir zur Kommunikation? WhatsApp, Snapshat und Instagram. Facebook nutzt heutzutage kein Mensch mehr, also zumindest unsere Generation nicht. Der Titel des Wettbewerbs lud irgendwie dazu ein Instagram zu nutzen und damit war der Startpunkt unserer Überlegungen gesetzt.

Dabei kristallisierten sich zwei Aspekte heraus: Wir wollten etwas bei Instagram dokumentieren. Aber was? Wenn es nicht um die historische Herangehensweise gehen sollte, dann vielleicht um das jüdische Leben im Hier und Jetzt. Hierbei stellten wir allerdings relativ schnell fest, dass das schwieriger war als gedacht. Wir kennen keine jüdischen Menschen, oder wir wissen es einfach nicht. Wer stellt sich schon mit seiner Religion vor? In unserer Stadt gibt es keine Synagoge, keine jüdischen Geschäfte oder irgendeine Anlaufstelle, die wir hätten aufsuchen können. Und so kamen wir auf unsere Projektidee: Wir wollten jüdisches Leben, zumindest ein bisschen, in unsere Schule bringen. Gesagt, getan!

2. Das Projekt #juedischeslebenineickel

Die Idee war geboren, die konkrete Umsetzung stand noch aus. Stundenlang sammelten wir Ideen zur Umsetzung und bei vielen Ideen wurden wir leider ausgebremst durch die Ausstattung der Schule, den zeitlichen Rahmen oder die finanziellen Mittel. Wie soll man mit Fünftklässlern zusammen traditionelle jüdische Gerichte kochen und verspeisen, wenn man dazu keine geeigneten Räume in der Schule hat. Wie soll man für das Kochen einkaufen, wenn es keine koscheren Geschäfte in der Nähe gibt? Wir mussten uns bei vielen Ideen sehr einschränken, hatten uns aber vorgenommen das Beste herauszuholen und das haben wir auch gemacht.

Unsere Idee: Jüdisches Leben ins Gymnasium Eickel bringen. Hierzu bildeten wir kleinere Arbeitsgruppen, die sich mit der Planung, Durchführung und Reflexion eines Themas befassten.

Zunächst ist hier die „Challa-Gruppe“ zu nennen. Sie plante an einem Freitag, gemäß der jüdischen Tradition, Hefezöpfe an alle Schülerinnen und Schüler der Schule zu verteilen. Begleitet wurde dies von einem kurzen Vortrag in jeder Klasse und einem Informationszettel, der auch ein Rezept zum Nachbacken bereithielt.

Eine weitere Gruppe war die „Informations-Gruppe“. Mit Beginn der Projektarbeit bereitete diese Gruppe Informationszettel vor, die im wöchentlichen Rhythmus über verschiedene jüdische Themenbereiche informierte. Die Zettel wurden als Plakate an zentralen Stellen in der Schule ausgehängt, als Flyer verteilt und die Gruppe stand für Erklärungen, Rückfragen und Gespräche immer Rede und Antwort.

Die „Quiz-Gruppe“ war ein Highlight des „Tags der offenen Tür“. An diesem Tag präsentiert sich die Schule mit allerhand Projekten den zukünftigen Fünftklässlern. Die Gruppe bereitete eine Schnitzeljagd zum Thema „Jüdisches Leben“ quer durchs Schulgebäude vor und wurde von Teilnehmerinnen und Teilnehmern fast überrannt, die Eltern waren beeindruckt und begeistert, dass die Schule sich mit diesem Thema präsentierte.

Die „Chanukkia-Gruppe“ war vielleicht unser liebstes Projekt und zugleich unser größtes Sorgenkind, was zu vielen Diskussionen führte. Da unsere Schule mit Beginn der Adventszeit immer weihnachtlich geschmückt wird, wozu auch zwei große Tannenbäume im Eingangsbereich gehören, haben wir uns überlegt, die sonst christlich geprägte Dekoration durch selbst gebastelte Chanukkias zu ersetzen. Diese wurden in die Weihnachtsbäume gehängt, die Türen und Fenster der Schule mit den Leuchtern geschmückt. Ferner stand die Gruppe in den Pausen auf dem Schulhof und hat die Schülerschaft über das bevorstehende Chanukka-Fest informiert. Hierzu erstellte sie einen Flyer und präsentierte eine selbst gebastelte Chanukkia, woran die Traditionen des Festes den Schülerinnen und Schülern erläutert wurden.

Zu guter Letzt ist die „Insta-Gruppe“ zu nennen. Diese hat unsere Arbeit auf Instagram dokumentiert, die einzelnen Gruppen koordiniert und die Dinge zusammengeführt. Was wir dabei gelernt haben? Dass Instagram überschätzt wird. Der Austausch in der Schule und das wirklich Erlebte sind die nachhaltig prägenden Momente dieser Projektarbeit, aber dazu am Ende mehr. Und – bevor wir richtig an die Arbeit gehen konnten, mussten wir selber arbeiten, unser Wissen über das jüdische Leben war gering und das musste sich dringend ändern.

3. Die Arbeitsgruppen

3.1. Challah – Hefezöpfe für alle Schülerinnen und Schüler

Während der Projektarbeit beschäftigte sich unsere Gruppe damit, jüdische Traditionen in die Schule zu bringen. Aus diesem Grund haben wir am Vortag des Shabbat Hefezöpfe in der ganzen Schule verteilt.

Alles begann damit, sich erst einmal zu überlegen wie man die Idee umsetzen könnte. Nachdem wir uns für die Hefezöpfe entschieden hatten, haben wir einen passenden Termin gesucht, an dem wir dementsprechend die ganzen Hefezöpfe an die Schülerinnen und Schüler verteilen könnten. Wir wählten den 20.12.2019 aus, den letzten Schultag vor den Weihnachtsferien. Daraufhin musste ein Zeitplan erstellt werden, sodass der Tag nicht im Chaos endete. Während dies von einem Teil der Gruppe getan wurde, stellten die anderen eine Massenkalkulation an und überlegten bzw. schätzten, wie viele Hefezöpfe wir schlussendlich benötigen würden. Als das alles getan war, mussten wir nur noch eine Bäckerei finden, die uns dahingehend bedienen würde. Nach einigen Telefonaten haben wir ein gutes Angebot eingeholt und bestellten somit die Hefezöpfe. Während die Einen die Bäckerei suchten, schrieben die Anderen den Infozettel, den wir an dem Tag verteilen wollten. Damit auch alles perfekt wurde, besorgten wir noch ca. 750 Servietten, damit nicht allzu viel gekrümelt würde.

Der Tag der Durchführung begann damit erst einmal die Hefezöpfe bei der Bäckerei abzuholen. Für ca. 750 Schülerinnen und Schüler kam dabei schon eine ganze Menge zusammen. Daraufhin traf sich fast der gesamte Religionskurs lange vor Schulbeginn in der Schule, um bereits anzufangen die Hefezöpfe zu schneiden, aber auch um die knapp 750 Infozettel zurechtzuschneiden und zu sortieren. Nachdem wir uns in Gruppen von drei Personen auf die Klassen aufgeteilt hatten, sind wir losgelaufen um die Hefezöpfe zu verteilen. Als wir in den Klassen waren, haben wir alles verteilt, haben aber auch Fragen über das Judentum beantwortet und kamen mit den Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Jahrgangsstufen ins Gespräch. Viele erzählten uns von den Traditionen das Essen betreffend, in ihren Religionen. Wir entdeckten Gemeinsamkeiten und Unterschiede, wiesen die Schülerinnen und Schüler auch darauf hin, dass es sich bei den von uns verteilten Hefezöpfen nicht um koschere Backwaren handelt. Da wir doch einiges mehr bestellt hatten, als wir eigentlich benötigten, verteilten wir in den Pausen auch an unsere Lehrerinnen und Lehrer je ein Stück Hefezopf. Auch hierbei kamen wir ins Gespräch und erfuhren das ein oder andere Interessante über unsere Lehrkräfte. Sehr interessiert waren die Unterrichtenden an dem Projekt und unseren Planungen generell.

Reflektierend lässt sich sagen, dass die Aktion bei der Lehrer- und Schülerschaft sehr gut ankam. Jedoch ist aufgefallen, dass viele nicht wussten, dass im Judentum der Freitag feierlich begangen wird. Viele jüngere Schülerinnen und Schüler erkannten Parallelen zu ihren Religionen. Besonders gut ange-

kommen ist bei dem Informationszettel, den wir verteilten, das darauf abgedruckte Rezept zum Nachbacken eines Hefezopfes. Und wer weiß, vielleicht übernimmt ja der ein oder andere die Tradition und backt mal an einem Freitag einen Hefezopf für seine Familie oder Freunde.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die meisten sehr interessiert an der Aktion waren und sich nicht nur über die Hefezöpfe, sondern auch über die Informationen gefreut haben. Unser Eindruck war, dass die Aktion sehr gut angekommen ist und nachhaltig war.

3.1.1. Arbeitsgruppe „Challah“: Materialien

Hefezöpfe im Judentum

Das hebräische Wort „Challa“, übersetzt „Teighebe“, bezeichnet geflochtene Brote aus Weißmehl, Hefe, Eiern und etwas Fett. Challot (Plural für „Challa“) werden meist für den Schabbat (d.h. jeden Freitag) und jüdische Feiertage gebacken und sind in der Regel neutral, damit sie auch zu Fleisch gegessen werden können. Darin unterscheiden sie sich von den herkömmlichen Hefezöpfen, die mit Butter und Milch zubereitet werden. Der Ursprung des Begriffs »Challa« gründet darauf, dass die Kinder Israels, als sie das Heilige Land betraten, zur sogenannten Hafraschat Challa verpflichtet waren (4. Buch Mose 15, 17–21). Dieser Brauch verlangt, einen Teil des Teigs vor dem Backen abzusondern. Das Abgetrennte wird Challa genannt, und man gab es einst den Priestern, die im Jerusalemer Tempel ihren Dienst taten. Da sie kein eigenes Land besitzen durften, waren sie auf diese »Hebegabe« (Teruma) des Volkes angewiesen, um in Würde zu leben und ihre heiligen Aufgaben zu erfüllen. Heute wird er stattdessen von den Frauen des Hauses im Ofen verbrannt und somit ungenießbar gemacht. Das Challa-Nehmen ist desweiterem eine der drei religiösen Pflichten der Frau im Judentum.

Die in Deutschland gebackenen Challot werden meist zu Zöpfen geflochten und häufig mit Mohn bestreut. Daher kommt auch das hierzulande bekannte Gebäck »Mohnzopf«

Rezept (1 Portion)

<u>Zutaten</u>	<u>Zubereitung</u>
1 kg Mehl	1. Mehl mit Salz vermischen
1 EL Salz	2. 1/2 Würfel Hefe in 1 Glas warmem Wasser mit 1 EL Zucker auflösen und in die Mehlmulde geben.
2 Gläser Wasser (warmes)	3. Wiederholung von Schritt 2
2 EL Zucker	4. Öl hinzufügen
42 g Hefe (frische)	5. Zutaten zum Teig verkneten, abdecken
5 EL Öl	6. Ca. 1 Stunde ruhen lassen
1 Ei	7. aus dem Teig 4 Zöpfe flechten (vorzugsweise mit 2 Strängen, über Kreuz)
n. B. Sesam	8. Ei verquirlen und Teig bestreichen, (evtl. Sesam)
Im vorgeheizten Backofen bei 220°C ca. 15-20 Minuten backen.	

Folgt uns auf Instagram: [juedischeslebenineickel](#)

3.2. Die Schulgemeinschaft informieren – Wie wir erklärten, was wir selbst zunächst nicht wussten

Eine der fünf Gruppen, die unsere Schule über jüdisches Leben informieren sollte, war die Informationszettel-Gruppe. Zu unserer Gruppe gehörten Lasse, Lea, Nele und Leonie.

Bei der Auswahl der Themen haben wir uns für die folgenden Sechs entschieden: „Gebete der Juden“, „Essensregeln im Judentum“, „Ge-/Verbote im Judentum“, „Die Synagoge“, „Das Judentum in Herne“ und „Chanukka“. Danach haben wir aufgeteilt, wer welches Thema erarbeitet und haben uns eine sinnige Aushangsreihenfolge der Themen überlegt. Außerdem haben wir über die Anzahl der Aushänge und die Orte diskutiert, an denen wir die Zettel aushängen. Wir haben uns für insgesamt 25 Plakate entschieden, diese haben wir an zentralen Stellen der Schule verteilt, z.B. in der Pausenhalle, neben dem Lehrerzimmer, an zentralen Ein- und Ausgängen sowie der Cafeteria. Wir haben uns überlegt jeden Montag ein neues Thema auszuhängen und die Schülerinnen und Schüler darüber zu informieren. Wir überlegten uns einen Aufbau, nach dem wir jeden Informationszettel gestalten wollten. Uns war es wichtig, dass die Texte sehr kurz zu halten, damit sie schnell gelesen werden konnten und die Zielgruppe nicht abschreckte.

Als alles aufgeteilt und abgesprochen war, haben wir im Unterricht angefangen, Informationen über unsere Themen zu recherchieren. Hierzu nutzten wir Bücher, Lexika, das Internet und tauschten uns untereinander und mit unserer Lehrerin aus. Anschließend verfassten wir die Texte, überarbeiteten sie mehrmals und feilten an den Formulierungen. Bei dem Druck der einzelnen Informations-Flyer und der Plakate half unsere Lehrerin. Jeden Montag, vor der ersten Stunde, verteilten wir die Plakate im Schulgebäude und stellten uns in den Pausen und Freistunden zu den Plakaten, informierten Schülerinnen und Schüler im Gespräch, verteilten zudem Flyer. Jedes Thema wurde eine Woche lang ausgehängt und besprochen.

Da sich die gesamte Gruppenarbeit über einen längeren Zeitraum von mehreren Wochen erstreckte, kann sie als längerfristiges Projekt angesehen werden. Die Arbeit war zwar anstrengend und manchmal war es auch nervig vor der ersten Stunde vor Ort zu sein, hat aber auch riesig Spaß gemacht. Wir mussten darauf achten keine Doppelungen mit den anderen Gruppen zu produzieren und uns so auszudrücken, dass die Texte unmissverständlich Informationen vermittelten, das war gar nicht so einfach.

Uns allen hat dieses Projekt das Judentum sehr viel nähergebracht und wir haben viele Dinge erfahren, die wir vorher nicht wussten. Bevor wir unsere Mitschülerinnen und Mitschüler informieren konnten, mussten wir uns selber Wissen aneignen um Fragen beantworten und Zusammenhänge darzustellen zu können. Wir haben zwar mit vielen Menschen über die Plakate und Inhalte gesprochen, leider haben wir aber nicht so viel Feedback von unseren Mitschülerinnen und Mitschülern bekommen, wie wir es uns erhofft hatten. Auf der anderen Seite gab es aber auch sehr wissbegierige Kinder, die sich schon direkt nach der Information erkundigten, welches Thema denn als Nächstes drankommen würde, was uns sehr gefreut hat. Leider müssen wir aber auch festhalten, dass manche Plakate teils beschädigt oder abgerissen wurden. Wir haben uns gefragt, im Kurs besprochen und auch Schülerinnen und Schüler befragt, was wohl der Grund hierfür sei. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass es sich dabei nicht um mutwillige oder sogar antisemitische oder antijüdische Handlungen handelt, sondern dass

Kinder und Jugendliche offenbar gerne mal Plakate abreißen oder Flyer wegwerfen. Wir müssen aber auch sagen, dass wir das als sehr unangenehm und falsch empfanden, was wir auch zusammen mit unserer Lehrkraft an das Kollegium und die Schulleitung herangetragen haben. Diese hat sofort reagiert und in unserem Namen eine E-Mail an die gesamte Schülerschaft verfasst. Von da an wurden keine Plakate mehr abgerissen oder Flyer weggeworfen. Wir denken, dass uns selber dies sensibilisiert hat und auch unsere gesamte Schulgemeinschaft. Im Nachhinein denken wir, dass dies ein wichtiger Etappenstein in der Projektarbeit war. Es hat uns nachdenklich gemacht und wir haben uns nicht im Stillen aufgeregt, sondern unserem Unmut freien Lauf gelassen, wir haben reagiert.

3.2.1. Arbeitsgruppe „Information“: Materialien

Chanukka

Chanukka ist ein achttägiges jüdisches Fest der Tempelweihe, welches in diesem Jahr zwischen dem 22. und 30. Dezember stattfindet.

Es wird an die Zeit zurückgedacht, als die Juden unter der Herrschaft der Griechen leiden mussten, sich jedoch der Unterdrückung entziehen konnten. In seiner Ausführung erinnert es uns an die Adventszeit.

Während der acht Tage von Chanukka werden jeweils nach Sonnenuntergang die Kerzen der Chanukka (achtarmiger Leuchter) entzündet. Nach entzünden der letzten Kerze werden Lieder gesungen, Geschenke übergeben und Leckereien verzehrt.

Erinnert euch Chanukka an ein Fest eurer Religion?

Folgt uns auf Instagram: [juedischeslebenineickel](#)

Essensregeln im Judentum

Die wichtigste Regel lautet: Koscher essen! Das bedeutet, dass keine Milchprodukte zusammen mit Fleisch verzehrt oder gekocht werden dürfen. Koscher-essen entspricht dem Reinheitsgebot Moses, welches besagt, dass man sein Essen und seine Kleidung regelmäßig reinigen sollte. Gerade die gläubigen Juden halten sich an dieses Gebot.

Auch hier in Deutschland kann man kosher essen, in jüdischen Supermärkten bekommt man koscheres Essen. In Bochum an der Synagoge gibt es beispielsweise ein jüdisches Restaurant, auch in Dortmund und Gelsenkirchen kann man kosher essen.

Außerdem essen Juden kein Schweinefleisch sondern nur Geflügel-, Schaf-, Ziegen- oder Rinderfleisch. Fisch ist den Juden erlaubt, jedoch keine Schalentiere. Außerdem ist nur frisches Obst und Gemüse erlaubt.

Hältst du dich an Essensregeln aufgrund deiner Religion?

Folgt uns auf Instagram: [juedischeslebenineickel](#)

Gebete der Juden

Die Gebete sind im Judentum, wie in anderen Religionen auch, ein wichtiger Bestandteil des Glaubens.

Die Juden sprechen Danksagungen und Segenssprüche vor dem Essen und in vielen anderen Lebenssituationen, zum Beispiel beim Tragen neuer Kleider, vor einer Reise oder wenn sie einer Gefahr entkommen sind. Auf diese Weise leben sie ständig bewusst und im Einklang mit Gott.

Das bekannteste jüdische Gebet ist das "Schma Jisrael" (hebräisch für "Höre Israel"). Es ist zugleich das Glaubensbekenntnis der Juden. Es ist vergleichbar mit dem Glaubensbekenntnis im Christentum und der Schahada im Islam.

Die Gebete stehen im Gebetsbuch und sind auf hebräisch geschrieben. Beim Beten tragen sowohl Männer als auch Frauen immer eine Kippa, die klassische Kopfbedeckung. Zusätzlich tragen die Frauen einen Gebetschal.

Findet ihr Gemeinsamkeiten zu eurer Religion oder kommt euch etwas bekannt vor?

Folgt uns auf Instagram: [juedischeslebenineickel](#)

Judentum in Herne

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ließ sich die erste jüdische Familie in Herne nieder. 1907 wurde nun eine autonome Synagogengemeinde in Wanne-Eickel gegründet. Um 1910 wurde schließlich die jüdische Synagoge in Wanne Eickel eingeweiht, in der sich zudem eine jüdische Volksschule befand. Am 10. November 1938, bei der sogenannten Reichspogromnacht, wurde diese Synagoge in Brand gesteckt.

Insgesamt fielen 130 Juden aus Wanne-Eickel der Shoa (Judenverfolgung) zum Opfer. Nach Kriegsende kehrten nur wenige Juden nach Wanne-Eickel zurück.

Im Eickeler Bruch liegt seit Beginn des 19. Jahrhundert eine Begräbnisstätte und im Sportpark befindet sich seit 1976 ein Gedenkstein für die verfolgten Juden, 700 Meter vom historischen Synagogenstadtort entfernt. Am Gelände der ehemaligen Synagoge in Wanne-Eickel, Langekampstraße 48, befindet sich eine Gedenktafel zur Erinnerung. Dort findet auch jedes Jahr ein Gedenken anlässlich des 9. Novembers statt.

Bist du in der Innenstadt schon Mal auf jüdisches Leben aufmerksam geworden?

Folgt uns auf Instagram: [juedischeslebenineickel](#)

Vergleich der drei Weltreligionen

	Judentum	Christentum	Islam
Gott	Jahwe	Gott	Allah
Prophet	Moses	Jesus	Mohammed
Gebetshaus	Synagoge	Kirche	Moschee
Leiter des Gottesdienstes	Rabbiner, Kantor	Pfarrer, Priester	Imam
Predigt	Vorbeterpult	Ambo, Kanzel	Minbar, Kanzel

Heilige Schriften	Hebräische Bibel (Tanak)	Altes und Neues Testament	Koran
Schmuck	Menora, Chanukka-Leuchter	Bilder, Statuen, Kreuze, Leuchter	Kalligraphien mit Koranzitaten
Gebetsweise	Hebräisch	In jeweiliger Landessprache	Arabisch



Folgt uns auf Instagram: [juedischeslebenineickel](#)

Gebote und Verbote im Judentum

Die Gebote im Judentum lassen sich mit den „Zehn Geboten“ des Christentums bzw. mit den „Fünf Säulen“ des Islams vergleichen. Insgesamt gibt es 613 Lebensregeln. Wichtige Regeln sind beispielsweise der Glaube an nur einen Gott oder die Eltern zu ehren. Außerdem sollen die Eltern ihren Kinder die Tora lehren und die Feiertage (z. B. Chanukka) einhalten.

Ebenso gibt es Verbote im Judentum. Diese stehen zum Teil in den „Zehn Geboten“ (z.B. „Du sollst nicht lügen.“ „Du sollst nicht stehlen.“ „Du sollst nicht die Ehe brechen.“). In den Essensregeln finden sich weitere Verbote wie z.B. das koschere Essen (zu diesem Thema wird es nächste Woche ein ausführlicheres Themenblatt geben). Ein weiteres Verbot ist das Ruhen am Schabbat (wöchentlicher Feiertag im Judentum).

Wenn ihr euch für das Thema interessiert, könnt ihr weitere Gebote und Verbote im Internet recherchieren und mit den Geboten eurer Religion vergleichen. Was stellt ihr fest?

Folgt uns auf Instagram: [juedischeslebenineickel](#)

3.3. Spielerisch lernen – Ein Quiz für den „Tag der offenen Tür“

Bei dem Projekt #jüdischesLeben hat sich unser Kurs dazu entschlossen, dass wir mehrere Arbeitsgruppen zur Bearbeitung mehrerer kleiner Projekte innerhalb unserer großen Kursgruppe bildeten und so teilten wir uns alle in diese Gruppen auf und brainstormten über das #jüdischeLeben und darüber, wie wir dieses in den Schulalltag etablieren könnten. Dabei entstanden die unterschiedlichsten Ideen, wie z.B. ein Quiz zu erstellen, was nebenbei die Idee unserer Gruppe war, um die Schülerinnen und Schüler auf das jüdische Leben aufmerksam zu machen und über dieses aufzuklären. Doch wir wussten zunächst nicht, wo wir am besten eine möglichst große Reichweite erzielen konnten, ohne die Schülerinnen und Schüler vom normalen Unterricht abzulenken oder diesen zu stören. Aus diesem Grund erstellten wir anlässlich des bevorstehenden „Tags der offenen Tür“ unser geplantes Quiz, wobei wir uns

vorher Zeit nahmen gründlich über das Judentum an sich und dessen Ausübung in der heutigen Zeit zu recherchieren und darauf aufbauend unsere abschließenden zwölf Fragen für das Quiz zu formulieren.

Hinsichtlich der Durchführung unseres Projektes lässt sich hierbei eine Vielzahl von geplanten, sowie kurzfristig durchgeführten Aktionen aufzeigen. Auf der einen Seite wurden die Zettel, welche die Antwortmöglichkeiten sowie die Frage beinhalteten, im gesamten Schulgebäude, d.h. in den Teilabschnitten der Häuser A, B und C verteilt. Die dazugehörigen Fragebögen, welche die für eine erfolgreiche Teilnahme am Projekt erforderlichen Ankreuzmöglichkeiten beinhalteten, wurden von den mitwirkenden Gruppenmitgliedern ausgeteilt. Da jedoch nach ausführlicher Rückmeldung seitens der Teilnehmer festgestellt wurde, dass manche Fragen nicht ohne erhebliche Anstrengungen gefunden werden können, beschloss unsere Gruppe den Rundgang zu verkleinern, wodurch sich die Verteilung der Fragen nun auf Haus C des Schulgebäudes konzentrierte. Wir hatten unsere Schnitzeljagd wohl erst etwas zu groß angelegt, nach der Umstellung funktionierte aber alles so, wie wir es uns vorgestellt hatten. Zurückblickend auf das Quiz, lässt sich unsererseits ein voller Erfolg feststellen. Unser Ziel, die zukünftigen Schülerinnen und Schüler unserer Schule sowie die jetzigen Schüler mit einem Quiz über das Judentum und das Jüdische Leben zu informieren und aufzuklären, wurde erreicht, und zwar auf eine spielerische und unterhaltsame Art und Weise. Natürlich gab es bei den Teilnehmenden Unterschiede, was Engagement, Wissen und Bereitschaft angeht. Dies war aber sehr interessant für uns festzustellen. Sehr gefreut haben wir uns über ganz viele Eltern, die zukünftig ihre Kinder zu unserer Schule schicken werden, die sich bei uns für unsere Arbeit bedankt haben und total begeistert waren, dass es so ein Projekt an unserer Schule gibt. Wir denken, dass jeder, sowohl wir selber, als auch die Schülerinnen und Schüler, die an der Schnitzeljagd teilnahmen, etwas dazugelernt haben. Wir sind davon überzeugt, dass Unwissenheit über das Judentum dazu führt, dass Menschen Ängste und Vorurteile entwickeln. Indem wir, grade auch die ganz jungen Schülerinnen und Schüler mit eingebunden haben, hoffen wir solchen Vorurteilen und Ängsten zumindest ein wenig entgegen gewirkt zu haben. Umso öfter man im Alltag mit dem Judentum und dem jüdischen Leben in Kontakt gerät, umso mehr versteht man es auch. Wenn man etwas gut kennt und keine Berührungsängste hat oder falsches Wissen über ein Thema, dann wird der Umgang mit diesem ganz normal und alltäglich, Grenzen bauen sich nicht auf. Das Projekt hat ebenfalls uns selbst geholfen, denn auch wir haben durch die gesamte Projektarbeit neue Informationen und Einblicke in das Judentum erhalten. Man merkt wie wichtig Projekte solcher Art sind, dass sie uns nicht nur weiterbilden, sondern auch unsere Ansichten und Meinungen formen und festigen. In Zukunft sollten mehr solcher Projekte stattfinden, vor allem wenn es um das Judentum geht. Nur so können Schüler Respekt und Anstand erlernen, durch häufigen Kontakt.

3.3.1. Arbeitsgruppe „Quiz“: Materialien

Herzlich Willkommen zu Unserem Quiz über: #jüdischesLeben

Frage	a	b	c
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			
10.			
11.			
12.			

Wenn Ihr alle Antworten angekreuzt habt, kommt zu uns in Raum CU5. Es warten auch Preise auf euch!

1. Was bedeutet das Wort Kosher?

- a) Viel zu schön
- b) Für den Verzehr erlaubt
- c) Alt genug

2. Welche Speisen dürfen nicht zusammen verzehrt werden?

- a) Fleisch und Milch
- b) Brot und Eier
- c) Obst und Gemüse

3. Mit der Bat Mizwa feiern jüdische Mädchen...

- a) ... das Fest der Torafreude.
- b) ... den Abend vor ihrer Hochzeit.
- c) ... die Aufnahme in die jüdische Gemeinde.

4. Das heilige Buch der Juden ist...

- a) ... der Koran.
- b) ... das Evangelium.
- c) ... der Tanach.

5. Die Thora umfasst...

- a) ... das Neue und das Alte Testament.
- b) ... die fünf Bücher Mose
- c) ... die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis und die Psalmen.

6. In Synagogen und vielen jüdischen Wohnungen stehen siebenarmige Leuchter. Sie symbolisieren Gottes Gegenwart und das ewige Leben. Wie nennt man sie?

- a) Diaspora
- b) Menora
- c) Tanach

7. Wie nennt man das Symbol für das Judentum, das auch auf der israelischen Fahne abgebildet ist?

- a) Stern Israels
- b) Jesusstern
- c) Davidstern

8. Die Christen nennen ihre Gotteshäuser Kirchen, die Moslems Moscheen. Wie heißen die Gotteshäuser der Juden?

- a) Tempel
- b) Pagode
- c) Synagoge

9. Die jüdische Religion verehrt nur einen Gott. Wie wird er genannt?

- a) Jahwe
- b) Allah
- c) Shiva

10. Was ist ein Rabbiner?

- a) Ein jüdischer Gelehrter
- b) Eine Gebetsschnur
- c) Ein Mitglied einer jüdischen Glaubensrichtung

11. Jüdische Männer tragen oft eine traditionelle Kopfbedeckung, mit der sie ihren Respekt vor Gott ausdrücken. Wie heißt sie?

- a) Mikwe
- b) Chuzpe
- c) Kippa

3.4. Chanukka und Weihnachten stehen vor der Tür – Die Schule wird geschmückt

Zunächst haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir unser Projektthema gestalten wollen. Wir haben uns diverse Dinge überlegt und für Folgendes entschlossen: Wir wollten Chanukkias ausschneiden und an die Türen der Klassenräume sowie Fenster kleben bzw. an die Weihnachtsbäume unserer Schule hängen. Zudem wollten wir uns mit einer Chanukkia und einer Menora auf den Schulhof stellen, die Unterschiede erklären und über das Fest Chanukka informieren. Chanukka und Weihnachten standen kurz bevor, Feste, die sich in gewissen Bereichen sehr ähneln und so nutzten wir den Zeitpunkt und verbanden das jüdische mit dem christlichen Fest, indem wir unsere Schule mit Symbolen beider Feste dekorierten. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht das bereits vorhandene Wissen über das Judentum auszuweiten und zu intensivieren.

In der Durchführung konnten wir dank unseres schneidefreudigen Kurses, was mal besser und mal schlechter klappte, sehr sehr viele Chanukkias ausschneiden und damit das gesamte Schulgebäude wunderbar schmücken. Die Weihnachtsbäume wurden dieses Jahr Weihnachten nicht mit den traditionellen Sternen dekoriert, sondern mit lauter bunten achtarmigen Leuchtern. Für den zweiten Teil unseres Projektes überlegten wir zunächst eine Chanukkia zu erwerben, um sie der Schulgemeinschaft zu präsentieren und den Brauch des Kerze Anzündens zu demonstrieren. Nach etlichem Hin und Her sowie einer hitzigen Diskussion kamen wir jedoch zu dem Schluss selbst eine zu basteln, was wir dann auch taten. Eine Menora stellte uns unsere Lehrerin zur Verfügung. Um besser informieren zu können, entschlossen wir uns dazu Infozettel zu erstellen und diese bei der Aktion, die eine ganze Woche lang gehen sollte, zu verteilen. Zudem hätte man so etwas, wo man nochmal nachlesen könnte. Wir stellten uns mit einem Infotisch an einen zentralen Ort auf unserem Schulhof, präsentierten die Chanukkia und

dazu im Vergleich die Menora, verteilten Flyer und standen den Schülerinnen und Schülern, aber auch mancher Lehrerkraft, Rede und Antwort.

Zusammenfassend können wir Folgendes sagen: Wir haben einerseits sehr gute und Erfahrungen gemacht, haben tolle Gespräche geführt und die meisten unserer Mitschülerinnen und Mitschüler waren richtig interessiert an dem, was wir dort berichteten. Andererseits mussten wir aber auch weniger gute Erfahrungen machen. So wie es auch der „Info-Gruppe“ passierte, wurden ein paar Chanukkias von den Klassentüren gerissen. Darüber waren wir erschrocken, wütend und auch irgendwie fassungslos. Wir haben darüber in unserem Kurs sehr lange und intensiv gesprochen, haben auch Schülerinnen und Schüler, bei denen wir in Erfahrung gebracht haben, dass sie daran beteiligt waren, befragt. Hierbei stellten wir fest, dass es sich nicht gezielt um antisemitische oder antijüdische Taten handelte. Offensichtlich gibt es Jugendliche, die es einfach cool und lustig finden, allerlei Dinge in der Schule von den Wänden zu reißen. Sie wollen ihren Freunden zeigen, wie mutig sie doch sind. Wir haben in Gesprächen herausgestellt, dass das dumme und respektlose Taten sind. Niemand der Betroffenen wusste, was er da eigentlich abgerissen hatte. Als wir die Personen damit konfrontierten, waren sie betroffen und es war ihnen mehr als peinlich. Unterstützt wurden wir hierbei von unserer Lehrerin und dem Kollegium sowie der Schulleitung der Schule. Die abgerissenen Chanukkias wurden von den entsprechenden Personen neu hergestellt und wieder aufgehängt. Bis zum Ende der Weihnachtszeit blieben alle Chanukkias unversehrt im Gebäude zwischen lauter Adventssternen hängen. Die Weihnachtsbäume strahlten bis zum letzten Schultag mit bunten Chanukkia-Anhängern. Wir sind froh über die geleistete Arbeit und denken, dass wir in der Schülerschaft damit etwas erreicht haben. Wir haben nicht nur die Schule für einen Zeitraum verschönert, sondern auch sensibilisiert und manch einen Mitschüler auf sein ignorantes Verhalten aufmerksam gemacht, was tatsächlich auf Unwissenheit und jugendlichen Leichtsinn zurückzuführen ist, wenngleich es nicht einfach entschuldigt werden kann.

3.4.1. Arbeitsgruppe „Chanukkia“: Materialien

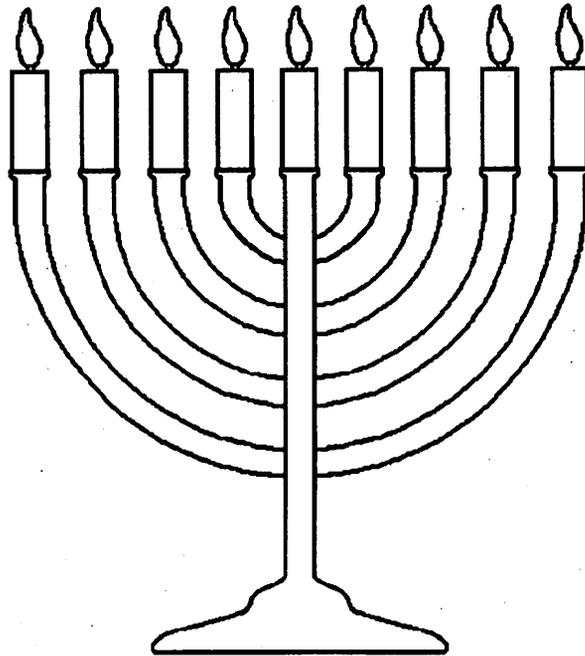
Die Chanukkia

Die Chanukkia bzw. der Chanukkaleuchter ist ein traditionelles Zeichen für das jüdische Fest Chanukka (siehe Infotext zu Chanukka). Er unterscheidet sich von dem siebenarmigen Leuchter in dem Sinne, dass er achtarmig bzw. neunarmig ist. Der siebenarmige Leuchter ist ein Symbol für das Judentum. Die sieben Arme stehen für die sieben Tage der Schöpfung. In der Bibel wurde er von Juden durch die Wüste getragen und im Tempel in Jerusalem aufgestellt.

An jedem Abend der acht Chanukka Tage wird feierlich eine Kerze entzündet. Während die Kerzen brennen darf nicht gearbeitet werden. Die Kerzen müssen mindestens eine halbe Stunde brennen. Am achten Tag wird das Chanukka Fest traditionell gefeiert.

Erinnert dich Chanukka an ein Fest deiner Religion?

Folgt uns auf Instagram: [juedischeslebenineickel](#)



3.5. Dokumentation - #jüdischesLeben bei Instagram

Nach dem üblichen Brainstormen zu Beginn einer Projektarbeit kamen wir auf die Idee einen Instagram-Account zu eröffnen, um unser Projekt hierüber zu dokumentieren und Schülerinnen und Schüler schnellstmöglich und unkompliziert zu erreichen.

Wir richteten alles ein, dokumentierten einen Teil unserer Arbeit. Relativ schnell stellten wir jedoch fest, dass wir vieles, was wir erlebten und auch machten, gar nicht hierüber dokumentieren konnten. Diese Plattform bildete unsere Arbeit nicht gut genug ab und so nahmen wir Abstand davon, alles bei Instagram einzustellen. Wir bemerkten auch, dass es gar nicht so einfach war viele Follower zu bekommen und stellten fest, dass Schülerinnen und Schüler über Instagram nur sehr oberflächlich Informationen entnehmen. Texte und Videos werden gar nicht zu Ende angesehen. Das war ein großer Lernfortschritt für uns. Wir müssen tatsächlich feststellen, dass klassische Plakate und Flyer, das direkte Gespräch sowieso, Informationen viel besser vermitteln. Die Leserinnen und Leser sind einfach viel aufmerksamer, nehmen sich die Zeit, ein Plakat aufmerksam zu lesen, und wenn man daneben steht, kommt man direkt miteinander ins Gespräch, kann Fragen klären oder sich generell weiter über das Thema austauschen. Das fanden wir toll. Bei Instagram gibt es nur die Kommentar-Funktion und diese wird oftmals gar nicht oder teils wenig zielführend genutzt.

Eine weitere Aufgabe unserer Gruppe war es, die ganzen einzelnen Texte und Recherchen zusammenzuführen. Wir waren zwei und aus jeder thematischen Gruppe bekamen wir zusätzlich Unterstützung durch je einen Schüler oder eine Schülerin. Wir müssen aber herausstellen, dass wir alle zusammen

daran gearbeitet haben, das Projekt durchzuführen und fertigzustellen. Es hat Niemand den anderen hängenlassen und dort mitgeholfen, wo eben Hilfe nötig war. Das war eine tolle Erfahrung, das hatten wir zu Beginn der Projektarbeit nicht erwartet.

Dieses Dokument hier zusammenzufügen war gar kein leichtes Unterfangen, Schülerinnen und Schüler halten sich nicht immer an Abgaben und Fristen, es muss formatiert werden und wir wissen nun ein wenig besser, wie sich unsere Lehrerin manchmal fühlen muss. Sie hat uns hierbei tatkräftig unterstützt und uns Tipps gegeben, was wir verbessern könnten. Wir fanden toll, dass sie uns nur ein wenig gelenkt hat, aber uns letztlich die Entscheidung überließ, wie wir was machen. Daher können wir wirklich sagen, dass das Projekt unser Projekt ist, worauf wir stolz sind.

Beim Aufbau dieser Dokumentation haben wir uns überlegt, dass wir neben einer klassischen Einleitung und einem Fazit erklären müssen, was wir eigentlich in der Schule alles gemacht haben. Hierzu dient das zweite Kapitel. Um die Arbeit der Gruppen richtig darstellen zu können, haben wir von den einzelnen Gruppen die Texte anfertigen lassen, die dem Aufbau Vorbereitungen, Durchführung und Reflexion folgen sowie die Materialien bzw. einen Teil dessen hinzugefügt (siehe Kapitel 3). Da wir alle das Projekt verschieden wahrgenommen haben und die Arbeit auch auf verschiedene Art und Weise reflektieren, zudem mit sehr unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen in die Arbeit eingestiegen sind, war es uns wichtig, dass jeder von und noch einmal individuell zu Wort kommt. Zunächst haben wir daran gedacht hierzu kurze Videosequenzen bei Instagram einzustellen, haben uns dann aber dagegen entschieden, weil wir merkten, dass man sich in einem ausführlichen Text besser und detaillierter äußern kann (siehe Kapitel 4).

3.5.1. Arbeitsgruppe „Insta“: Materialien

Dieses Dokument ist unser Material. Hinzukommend der Instagram-Account. Diesen findet man mithilfe des folgenden QR-Codes. Oder man gibt bei Instagram einfach „juedischeslebenineinkel“ ein.



4. Stimmen zur Projektarbeit

Dominik Knabe sagt:

„Mein Wissen in Bezug auf das Judentum war nicht so ausgiebig und fortgeschritten, wie es hätte sein können. Ich war zwar über wesentliche Merkmale wie die Kippa, die Synagoge als Gotteshaus, die hebräische Bibel „Tanach“ und das koschere Essen aufgeklärt, jedoch habe ich mich vorher nie mit den vertieften Informationen wie den Feiertagen, Prinzipien und Grundsätzen der Religion befasst. Auch richtige Gedanken über das Leben einer jüdischen Person in der heutigen Gesellschaft habe ich mir nicht gemacht. Die meisten Informationen waren einfach hängen geblieben und durch Alltagssituationen aufgenommen und eingepreßt worden. Das bedeutet auch, dass mein Wissensstand in bestimmten Bereichen nur sehr oberflächlich war, teils auch einfach falsch.

Während der Projektarbeit hatte ich die Möglichkeit, mich genauer mit den Feiertagen, Grundsätzen und Traditionen auseinanderzusetzen. Ich habe zum Beispiel erfahren, dass die Tora der erste Teil der hebräischen Bibel ist und die fünf Bücher Mose umfasst. Auch, dass die religiösen Lehrer und Gelehrten Rabbinerinnen und Rabbiner heißen, wobei dies eher in liberalen Gemeinden der Fall ist. Aus Ehrfurcht vor Gott wird sein Name im Judentum nicht ausgesprochen, wodurch er auch „Der Ewige“ genannt wird. Dass die Bat- und Bar-Mitzwa die Aufnahme eines Jungen oder eines Mädchens in die jüdische Gemeinde feiert, ist ebenfalls erst durch das Projekt eingepreßt worden. Was ferner an Wissen dazugekommen ist, ist das Wissen über das jüdische Leben, den Alltag, die Gedanken in Bezug auf die historische Vergangenheit sowie auch die Gegenwart.

Die Wichtigkeit der Projektarbeit ist nicht nur für die umgebenden Schüler und Personen vorhanden, sondern in erster Linie auch für mich persönlich. Das Judentum ist eine der fünf Weltreligionen. Schon allein die Tatsache, dass man im Alltag zu jeder Zeit mit dem Judentum konfrontiert werden kann, macht deutlich, dass man mehr über die Religion erfahren muss und auch lernen sollte. Zudem soll das Projekt einen Einblick in das Leben einer jüdischen Person ermöglichen, um mehr über die Religion zu erfahren, aber auch um sich davon zu überzeugen, dass diese Personen nicht nur in Angst vor antisemitischen Angriffen leben. Um vor allem von den ersten Gedanken und Vorurteilen über das jüdische Leben wegzukommen und sich ein klares Bild zu verschaffen, ist das Projekt von hoher Bedeutung. Zudem sollen Kinder und auch Jugendliche mit dem Judentum konfrontiert werden, um gewisse Wissenslücken zu schließen. Die Möglichkeit wenigstens einen kleinen Einfluss auf einige Schüler zu haben und somit eventuell zukünftige antisemitische Handlungen zu verhindern, macht das Projekt umso wichtiger.

Die heutige Zeit ist leider oft von Hass, Vorurteilen und Konflikten geprägt. All solche Probleme könnten gedämmt oder behoben werden, wenn alle Beteiligten mehr über den jeweiligen Standpunkt oder über die Thematik Bescheid wüssten. Die Schule versucht einem so viel an Wissen mitzugeben wie

möglich, doch bestimmte Themen von hoher Relevanz werden trotzdem nicht immer so ausgiebig bearbeitet, wie sie sollten. Antisemitische Übergriffe sind leider keine Seltenheit und sollen vor allem durch Projekte, wie das unsere, vermieden werden. Viele Kinder wissen viel zu wenig über das Judentum und es baut sich eine gewisse Distanz hierzu auf. Durch die direkte Konfrontation durch unser Projekt erlernen Schüler auch eine gewisse Offenheit und Akzeptanz gegenüber einer anderen Religion.

Allgemein lässt sich unser Projekt als erfolgreich ansehen. Das Hauptziel, der Schulgemeinschaft n mehr über das Judentum beizubringen und auch eventuell eine Verslossenheit zu lösen, würde bei vielen Schülern auch erreicht. Trotz allem gab es auch ein Elternpaar am „Tag der offenen Tür“, welches zuerst Interesse zeigte, jedoch nach der Konfrontation mit der Thematik sich dagegen entschloss, speziell an unserem Projektteil (Quiz) teilzunehmen. Es ist schwierig im Nachhinein einen Grund für dieses Verhalten festzustellen, auf unser Nachfragen hin, begründeten sie ihre Entscheidung nicht. Egal ob lustlos oder desinteressiert, seinen Wissensstand zu testen und etwas Neues zu erfahren sollte niemanden abschrecken. Es gab auch viele positive Reaktionen auf das Projekt, welche uns auch nochmal die Bestätigung gaben, dass sich die Arbeit gelohnt hat. Das Gesamtprojekt #jüdischesLeben war somit meiner Ansicht nach ein voller Erfolg.“

Tessa Karpenstein sagt:

„Im Dezember 2015 hatte ich das erste Mal persönlichen Kontakt zum Judentum - meine Schwester nahm an einem Schul-Austausch teil, daher waren zwei jüdische Austauschschülerinnen aus Israel bei uns zu Gast. Parallel zu dem Besuch der Israelis war Chanukka und hierfür hatte eine Schülerin ihre Chanukkia mitgebracht und wir erzählten umgekehrt von Advent. Kosheres Essen mussten wir nicht kochen, aber das Thema Speisevorschriften, das ich bisher nur vom Islam kannte, wurde konkret.

Meine Theologen-Eltern unterstützen „schon immer“ das Kinderhospiz in Bethlehem, wo Kinder unabhängig von Religion und Nationalität behandelt werden. Immer mal wieder berichteten sie von ihrer Reise in den 1990er Jahren nach Israel.

Im Konfirmationsunterricht begegnete mir das Thema Judentum auch, denn Jesus und seine Jünger waren beispielsweise Juden.

Im Herbst 2017 haben einige Mitschüler und ich das Hörspiel „Gefangen in den Zeiten“ für den Dr.-Otto-Ruer-Preis 2018 geschrieben und aufgenommen. Wir setzten uns zwar auch allgemein mit dem Judentum auseinander, aber der Fokus lag auf dem Nationalsozialismus. Im Ludwig-Steil-Haus, einem Altenheim in Wanne-Eickel, berichteten Senioren über den Nationalsozialismus und schilderten uns ihre Erfahrungen unter anderem mit der Nazi-Propaganda.

Im April 2019 reiste ich zusammen mit meiner Familie durch Israel, weil meine Schwester von November 2018 bis August 2019 ein Auslandsjahr in Jerusalem gemacht hat. Wir verfolgten jüdisch-christliche

Spuren, waren an der Klagemauer, und in der Altstadt in Jerusalem sah man einige ultraorthodoxe Juden, die für mich einen sehr fremden, aber für sich traditionellen Lebensstil führen. In Tel Aviv konnte ich ein modernes Israel kennenlernen und auch der Festkalender war für uns Touristen spürbar. So gab es kein „richtiges“ Essen zu Pessach und Wasser aus Italien durfte nicht verkauft werden, da es nicht den Vorschriften von Pessach entsprach.

In Amsterdam habe ich im Juli 2019 das Anne-Frank-Haus besucht und konnte so einen Eindruck davon bekommen, wie Juden versteckt während dem Zweiten Weltkrieg gelebt haben.

Für den Shoah-Gedenktag am 27. Januar 2020 arbeitete eine Projektgruppe von uns zusammen mit dem Stadthistoriker Ralf Piorr. Die Biografien der ausgewählten Juden, die früher in Herne oder Wanne-Eickel gelebt haben und in Auschwitz ermordet wurden, wurden ausgearbeitet und abschließend im Kulturzentrum vorgetragen. Hierbei konnte ich nochmal Einiges über das Leben der Juden während des Nationalsozialismus lernen, speziell in der Stadt Herne.

Mein Informationsstand vor der Projektarbeit ist sicherlich nicht repräsentativ, weshalb der Wissenszuwachs durch diese Arbeit bei mir verhältnismäßig eher gering ausfällt, aber mein vorhandenes Wissen konnte ich vertiefen. So habe ich zum Beispiel mehr über die Feiertage und Traditionen im Judentum, wie die Mikwe oder die Bar Mitzwa, gelernt.

Im Rahmen des Unterrichtes schauten wir die Dokumentation „Jüdisch in Europa“, von der ich Einiges über das unterschiedliche Leben der Juden in verschiedenen Städten Europas lernen konnte und wie Juden mit Antisemitismus umgehen.

Für mich war das Thema Judentum vorher schon durch meine familiäre Situation und mein politisches Bewusstsein bedeutsam und ich habe dies gerne beim schulischen Projekt weiterentwickelt.

Meines Erachtens nach kommt das Judentum im Religionsunterricht zu kurz, weshalb ich so eine Projektarbeit, abgesehen von den methodischen Kompetenzen, die einem diese Arbeit bringt, als wirklich sinnvoll ansehe und weiterempfehlen kann. Ich hoffe, dass auch zukünftig keine Lehrerin einen Fokus auf diese Thematik legt und immer wieder Projekte anbietet, in denen wir uns mit den jüdischen Menschen auseinandersetzen können. Dabei bleibt mir doch immer viel mehr im Gedächtnis als aus dem normalen Unterrichtsgeschehen.

In Zeiten, in denen die „Besorgten Bürger“ durch die Herner Innenstadt spazieren und dabei von bekannten Gesichtern aus der Neonazi-Szene unterstützt werden, ist es meiner Meinung nach wichtig über das Judentum zu sprechen – auch mit Blick darauf, dass die Zahl der antisemitischen Vorfälle steigt.

Wir Schülerinnen und Schüler tragen unter anderem die Verantwortung dafür, dass so etwas wie der Holocaust gegenüber keiner anderen Minderheit nochmal passiert, egal ob Juden, Andersgläubige oder aber auch eingeschränkte Menschen. Es ist wichtig über das Judentum zu reden, denn Wissen baut Vorurteile ab und wenn man bei uns anfängt, kann das Antisemitismus vorbeugen.

Zu Beginn der Projektarbeit durften wir zunächst im Internet recherchieren und ich fand es teilweise sehr erschreckend, mit welchen Problemen Juden heutzutage konfrontiert werden und gerade Antisemitismus stellt immer noch ein sehr großes Problem dar. Dagegen müssen wir zusammen unbedingt etwas unternehmen.“

Julius Sarbok sagt:

„Vor der Projektarbeit besaß ich verhältnismäßig wenig Vorwissen über jüdisches Leben bzw. über das Judentum in Gänze. Grundlagen waren mir zwar geläufig, beispielsweise, dass die Heilige Schrift des Judentums die Thora ist, dass die Sprache, in der sie verfasst wurde, hebräisch ist, das (männliche) Juden als Teil ihres Glaubens beschnitten werden oder das Juden eine Kippa tragen. Allerdings hatte ich außerhalb dieser spärlichen Informationen kein tiefergehendes Wissen über das Judentum oder das jüdische Leben.

Dieser Sachverhalt sollte sich im Verlauf der Projektarbeit ändern. Zuerst wiederholten wir als Kurs Grundwissen über das Judentum, da dieses Thema sowohl in der Schule sowie außerschulisch bei nahezu keinem der Kursteilnehmer bislang thematisiert wurde, und somit fast alle auf dem gleichen grundlegenden Wissenstand sind. Dazu sahen wir im Rahmen des Kursunterrichts auch eine Dokumentation über das Leben von Juden in verschiedenen Bereichen der Welt. Weiterführend recherchierten wir in Gruppen explizit zu Bereichen des jüdischen Lebens um mit den gewonnenen Informationen am Projekt zu arbeiten. Durch die gemeinsame Erarbeitung und das Teilen der Ergebnisse im Kurs, konnten sich so alle einen guten Eindruck über die Themen verschaffen. Zumindest ich persönlich würde von mir behaupten einiges über die jüdische Kultur und Lebensweise gelernt zu haben.

Solch eine Projektarbeit erachte ich als äußerst sinnvoll. Es bringt Abwechslung in den ansonsten größtenteils monotonen Schulalltag und lässt uns Schüler Wissen über Bereiche ansammeln, die, wie bereits gesagt, ansonsten keine große Relevanz beigemessen bekommen und bieten somit eine wirklich qualitative Ergänzung des Allgemeinwissens. Gerade eine Projektarbeit über ein so gesellschaftlich relevantes Thema ist, um gerade Schülern das Thema näher zu bringen und den Wissensschatz zu erweitern, wirklich gewinnbringend.

Die Thematik des Judentums erhält aktuell zu wenig Aufmerksamkeit. Vor allem mit Blick auf die Geschichte Deutschlands ist es wichtig Schüler darüber zu informieren und aufzuklären, um Halbwissen und Vorurteilen vorzubeugen oder sie aus der Welt zu schaffen. Grundsätzlich ist es wichtig, sich über andere Religionen und Kulturen zu informieren, um ein harmonisches Miteinander zu gewährleisten. Auffällig in der Durchführung war, dass unsere Arbeit teils mit wenig allgemeinem Interesse von den Schülern aufgenommen wurde. Ich hatte das Gefühl, dass die Schüler zwar keine negative Einstellung zu unseren Aktionen hatten, manch Einem der Inhalt aber sehr gleichgültig war.

Allgemein lässt sich allerdings sagen, dass wir eine tolle Resonanz erfuhren und die Projektarbeit eine sinnvolle Ergänzung und Abwechslung zum normalen Unterrichtsbetrieb war.“

Annalena Simic sagt:

„Im folgendem Text werde ich über meine Erfahrungen der Projektarbeit berichten, sowie den Wissenszuwachs, den ich dadurch gewonnen habe.

Vor dem Beginn dieser Projektarbeit wusste ich schon Einiges über das Judentum, aber eher über das koschere Essen und die Zeit und das Leben der Juden während des Nationalsozialismus. Mir war dadurch immer bewusst, dass die Juden immer in der Minderheit waren und ihnen das Leben damals und auch heute noch erschwert wird und sie in den Augen vieler Leute das „Schlechte“ charakterisieren. Allerdings wusste ich nicht wirklich etwas über die jüdische Tradition und wie die Juden heutzutage wirklich leben.

Während der Projektarbeit haben wir uns viel mit den Traditionen und Feiertagen der Juden beschäftigt, dabei fand ich es sogar schon ein wenig erschreckend wie wenig wir doch über das Judentum wissen. Ich finde, dass sie sich gar nicht so sehr von anderen Religionen unterscheiden, wie teilweise behauptet wird. Sie haben zwar andere Traditionen als beispielsweise das Christentum, aber wollen doch einfach ein friedliches Leben führen. Zur Weihnachtszeit zum Beispiel ist die Schule dementsprechend geschmückt, allerdings erfuhren wir, dass zu der Zeit auch Channuka, das jüdische Fest der Tempelweihe, ist und dass es so gut wie niemand wusste. Zu diesem Anlass haben wir entschieden Chanukkias aus Papier zu schneiden und an den Weihnachtsbaum, aber auch an jede Tür der Schule zu hängen. Ich glaube ein generelles Problem ist einfach, dass Kinder und Jugendliche zu wenig über das Judentum wissen. Was man nicht kennt, das macht einem doch Angst, da ist man unsicher. Vor allem über das jüdische Leben in der heutigen Zeit in unserem Land wissen junge Menschen wenig. Wie schade das ist! Dabei kann ich sagen, dass ich einiges über das jüdische Leben erfahren durfte. Die Juden leben ein „normales“ Leben, in dem der Freitagabend den Shabbat einläutet und ähnlich wie bei uns der Sonntag ist. Das bedeutet der Tag wird im Kreis der Familie gefeiert, wo dann auch traditionelles Essen gegessen wird und man gemeinsam in die Synagoge geht. Das spiegelt in meinen Augen ein friedliches Leben und Gemeinschaft wieder, also nichts wofür man eine ganze Religion diskriminieren könnte. Außerdem finde ich es auch ein wenig seltsam, dass ein Gotteshaus, also die Synagoge, durch Polizei geschützt werden muss. Wenn ich mir vorstelle, dass vor meiner kroatischen Kirche Polizei stünde, würde ich mir, glaube ich, verängstigt vorkommen, weil in Deutschland die Religionsfreiheit gegeben ist. Nichtsdestotrotz haben offensichtlich nicht alle das gleiche Privileg diese Freiheit ohne Angst ausleben zu können.

Aus genau diesen Gründen denke ich, dass eine Projektarbeit, wie diese extrem nützlich und hilfreich ist, um Jugendlichen oder generell Leuten, die wenig über das Judentum wissen, zu zeigen, wie und

durch welche Dinge, teilweise auch Kleinigkeiten, das jüdische Volk kein friedliches Leben führen können, wie sie es sich wünschen. Außerdem sieht man, wenn man sich intensiv mit dem Judentum befasst, dass häufig nur über die Vergangenheit gesprochen wird, welche auch wichtig ist, keine Frage, aber es sind 75 Jahre seit der Befreiung von Auschwitz vergangen. Daher denke ich, dass man sich mit dem Leben der Juden im hier und jetzt beschäftigen sollte und alles versuchen muss, um ihnen ein angstfreies Leben zu bieten, da haben wir doch alle ein Recht drauf!“

Emily Römer sagt:

„Vor der Projektarbeit wusste ich nicht viel über das Judentum. Ich wusste, dass es Feiern wie zum Beispiel die Bar Mitzwa gibt und dieses ein bedeutendes Fest für jüdische Jugendliche ist. Außerdem wusste ich, dass Juden kein Weihnachten, sondern Chanukka feiern. Von den Essensregeln wusste ich nichts Genaues nur, dass das erlaubte Essen „koscheres Essen“ genannt wird.

Zu Beginn der Projektarbeit haben wir uns gemeinsam mit unserem Religionskurs eine Dokumentation über das Judentum angesehen, wodurch ich einiges Neues erfahren habe: Zum Beispiel gehört zu den Essensregeln nicht gleichzeitig Käse und Fleisch zu essen. Außerdem beginnt Freitagabends bei den Juden der Shabbat. Das ist ein Ruhetag und der siebte Wochentag im Judentum. An diesem Tag soll keine Arbeit verrichtet werden. Traditionell werden an diesem Tag Hefezöpfe gegessen. Während der Projektarbeit hat jede Gruppe ihr eigenes Thema erarbeitet. In meiner Gruppe war das Thema „Chanukka“. Somit habe ich vor allem zu diesem Thema einen großen Wissenszuwachs bekommen: Chanukka bedeutet so viel wie „Weihe“ oder „Einweihung“ und ist ein acht Tage dauerndes Fest, welches an die Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem 164v. Chr. gedenkt. Es wird im November/Dezember gefeiert. Letztes Jahr ging es vom 22.12.2019 bis zum 30.12.2019. Chanukka wird zuhause mit Familie und Freunden gefeiert. Die Kinder bekommen Süßigkeiten und Geschenke. Gegessen werden vor allem in Öl gebackene Speisen wie zum Beispiel Krapfen oder Kartoffelpuffer. Es werden Chanukkalieder gesungen und nach Einbruch der Dunkelheit wird die Chanukkia angezündet, jeden Tag eine Kerze. Das hat mich sehr an unsere Adventszeit erinnert.

Um den Schülerinnen und Schülern unserer Schule dies Fest näher zu bringen, haben wir mit dem gesamten Kurs Chanukkas aus Papier ausgeschnitten und an jede Tür unserer Schule geklebt. Außerdem haben wir etwas kleinere an den Weihnachtsbaum unserer Schule gehängt. Die Problematik hierbei war, dass teils Kinder die Chanukkas von den Türen abgerissen haben. Bei Nachfrage haben wir erfahren, dass dies aus Unwissenheit geschah und nicht mit bösen Absichten. Dies hat die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit dieses Projektes unterstrichen. Ich hoffe, dass durch unser Projekt die Schüler an unserer Schule etwas mehr über das Judentum erfahren konnten und den Dingen mit mehr Respekt begegnen.“

Jan-Lucas Müller sagt:

„Vor zwei Jahren habe ich bereits in der neunten Klasse an einem Projekt teilgenommen, welches ebenfalls das jüdische Leben in der heutigen Zeit thematisierte. Dies geschah im Rahmen des damaligen Geschichtsunterrichtes wo wir das Thema Nationalsozialismus durchnahmen. Desweiteren arbeitete ich fast zeitgleich mit einigen engagierten Schülerinnen und Schülern aus der Q1 und aus der Q2 mithilfe von Frau Greling an der Gestaltung der jährlichen Gedenkveranstaltung zur Befreiung der Juden aus Auschwitz, was in diesem Jahr vor 75 Jahren geschah. Desweiteren besuche ich den Geschichtsleistungskurs, in dem wir ebenfalls das Thema des Nationalsozialismus einhergehend mit dem Holocaust, dem Genozid welcher an den Juden durch die Nazis verübt wurde, behandeln werden. Aus diesen vielen Gründen hatte ich mit einigen anderen Schülerinnen und Schülern des Kurses ein relativ großes Vorwissen über das Judentum. Andere hingegen hatten zwar nicht ein solches Vorwissen, doch als wir dieses Projekt starteten war ich zuversichtlich, dass das Projekt ein voller Erfolg werden würde und viele der Schülerinnen und Schüler viel über das Judentum lernen würden. Dies war auch der Fall, obwohl ich der Ansicht bin, dass dieses Mal sogar nicht nur unser Religionsgrundkurs durch das Projekt lernen konnte, sondern ein großer Teil des Gymnasiums Eickel, da wir unsere Teilnahme in mehrere Parts aufteilten, wo einige Gruppen die Schülerinnen und Schüler unserer Schule über das jüdische Leben aufgeklärt haben und das auf verschiedensten Wegen. Meinen Teil des Projektes #jüdischesLeben erarbeitete ich mit einigen meiner Mitschüler, indem wir ein allgemeines Quiz erstellten über das jüdische Leben und dieses an unserem „Tag der offenen Tür“ zur Beantwortung anboten, eine Art Schnitzeljagd. Durch intensive Recherche bei der Erarbeitung der Fragen für unser Quiz lernte ich viele alte aber auch neue Dinge über das Leben der jüdischen Gemeinde kennen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich mich größtenteils mit der vergangenen Geschichte der Juden besonders beschäftigt, doch in diesem Projekt lernte ich auch die moderne, aktuelle Seite kennen. Meiner Meinung nach sind solche Projekte an den Schulen von großer Wichtigkeit. Solche Projekte helfen, sich mit Spaß Wissen anzueignen, welches an andere dann abgegeben werden kann. Dies konnte man meiner Meinung nach auch gut an unserem Teil der Projektarbeit sehen, da wir uns selbst erst ausgiebig über das jüdische Leben informierten und dann erst unser Wissen weitergeben konnten. Besonders heutzutage, wo manche Menschen immer noch andere aufgrund ihrer Religion oder auch ihrer Herkunft unterdrücken, ist es um so wichtiger die Jugend nicht nur zu informieren, sondern auch aufzuklären, da besonders jüngere Menschen dazu neigen, ein Gegenüber aufgrund von Religion oder Herkunft zu beleidigen, das gilt bei manchen Jugendlichen als cool oder draufgängerisch.

Diese Art von Erarbeitung im Unterricht ist abschließend in einer Zeit, in der rechtsorientierte Menschen immer mehr Aufmerksamkeit und mehr Einfluss in der Politik bekommen und wo Menschen in

einer Gruppe als „Besorgte Bürger“ getarnt mit rechten Zielen durch Herne laufen nicht mehr wegzu-denken. Dies ist wichtig zur Erhaltung unserer Werte, die eine demokratische Gesellschaft ausma-chen.“

Leonie Hochbein sagt:

„Bevor wir uns mit dem Thema „Jüdisches Leben“ auseinandergesetzt haben, waren mir nur grobe Informationen über das Judentum bekannt. Über jüdisches Leben in Herne wusste ich eigentlich über-haupt nichts. Auch das Mahnmal am Kulturzentrum habe ich noch nie bemerkt bzw. noch nie davon gehört.“

Als das Thema Judentum im Unterricht eingeführt wurde, kamen mir viele Dinge bekannt vor, andere kannte ich noch gar nicht. Der Film „Jüdisch in Europa“, den wir als Einstieg in das Thema geguckt haben, hat mir sehr viel über das Judentum gezeigt, nicht nur ihre Lebensweisen und Traditionen, son-dern auch wie die Menschen in verschiedenen Ländern behandelt werden und wie sie dort überhaupt leben. Überrascht hat mich, dass es in manchen Ländern (z.B. Frankreich) Orte gibt, wo es nur jüdische Geschäfte, Restaurants oder Schulen gibt. Da früher viele Menschen geheim gehalten haben, dass sie Juden sind, wissen heutzutage immer noch viele Menschen nicht, dass sie aus einer jüdischen Familie stammen, bzw. jüdische Wurzeln haben. Das fand ich sehr interessant und auch traurig.

Als wir uns das erste Mal in Kleingruppen mit dem Thema auseinandergesetzt haben und uns etwas über das Thema informieren konnten, ist mir aufgefallen, dass es immer noch viele antisemitische An-schläge gibt, von denen wir aus den Medien teils gar nichts mitbekommen. Man erfährt nur von diesen Taten, wenn man sich wirklich mit dem Thema beschäftigt. Eine Information, die mich sehr geschockt hat war, dass jede zweite Woche ein jüdischer Friedhof in Deutschland geschändet wird.

Wir haben nach der Informationssuche, Ideen gesucht, wie man jüdisches Leben mehr in das Schulle-ben integrieren kann. Wir kamen auf fünf Ideen und teilten uns selbstständig in Gruppen ein. Eine Gruppe sollte sich mit jeweils einer Idee befassen und sie probieren umzusetzen. Die fünf Gruppen waren: Die „Hefezopf- Gruppe“, die sich damit beschäftigte am letzten Schultag Hefezöpfe zu verteilen und die Kinder darüber aufzuklären. Die zweite Gruppe war die „Informations-Gruppe“, die Informati-onszettel schreiben sollte. Diese wurden in der Schule ausgehängt. Die dritte Gruppe, die „Chanuk-kia-Gruppe“, stellte Chanukkias in der Schule aus und informierte die Schüler darüber. Die vierte Gruppe war die „Quiz-Gruppe“, die für unseren Tag der offenen Tür ein Quiz über das jüdische Leben vorbereitete. Die letzte Gruppe war dafür da, alles bei Instagram zu dokumentieren und einen Bericht zu schreiben bzw. unsere Texte zusammenzuführen.

Ich war mit noch drei weiteren Mitschülern in der „Informations-Gruppe“. Wir haben uns sechs The-men ausgesucht über die man Informationszettel schreiben könnte. Ich hatte die Themen „Gebete im Judentum“ und „Essensregeln im Judentum“. Da jeder für sich seine Texte vorbereiten musste, musste

man sich ganz genau mit dem Thema auseinandersetzen und es verstehen, um es genauso, an unsere Schule, auf den Informationszetteln, weiterzugeben und den Schülerinnen und Schülern im Gespräch Fragen beantworten zu können. Da man sich aber auch die Zettel der Anderen durchgelesen hat, wir in der Gruppe viel über die Inhalte gesprochen haben, hat man auch über diese Themen Dinge erfahren, die man vorher vielleicht noch nicht wusste.

Mein Informationsstand hat sich durch diese Projektarbeit sehr gesteigert und ich habe herausgefunden, wie facettenreich das Judentum ist und wo genau die Unterschiede zum Christentum liegen.

Ich bin der Meinung, dass es sehr wichtig ist, sich mit anderen Religionen auseinanderzusetzen und andere Menschen darüber zu informieren. Viele Menschen in der heutigen Gesellschaft wissen nichts über das Thema, sondern erfahren aus den Medien eher nur negative Neuigkeiten, welche meist antisemitische Anschläge sind. Das gelebte Judentum ist irgendwie viel zu wenig präsent.“

Mathilda Silboa sagt:

„In meinem Religionsunterricht beschäftigen wir uns mit dem jüdischen Leben. Zu meinem Vorwissen ist anzumerken, dass ich lediglich eine grobe Vorstellung über das jüdische Leben hatte. Dazu gehört zum Beispiel der Ruhetag, welcher ein traditionelles Fest der Juden ist und an einem Samstag gefeiert wird. Auch war mir bewusst, dass die Juden in eine Synagoge gehen und dass sie Zuhause zwei getrennte Küchen besitzen, da sie Fleischprodukte und Milchprodukte nicht vermischen dürfen.

Während meiner Projektarbeit habe ich dazu gelernt, dass die Männer im Judentum Kopfbedeckungen tragen. Viele Juden tragen auch außerhalb des Gottesdienst eine kleine, runde Kopfbedeckung, die Kippa. Außerdem trifft sich die Familie immer am Shabbat, dem heiligen Ruhetag, und isst gemeinsam. Bereits am Freitag beginnen die Vorbereitungen hierfür, da am Samstag der heilige Ruhetag ist und nicht gearbeitet werden darf. Hefezöpfe sind hierbei eine jüdische Tradition. Oftmals werden diese auch mit Mohn bestreut. Es sind geflochtene Brote aus Weißmehl, Hefe und Eiern. Sie werden meist für den Shabbat und andere jüdische Feiertage gebacken.

Darüber hinaus haben wir uns mit den Feiertagen im Judentum auseinandergesetzt. Ich habe gelernt, dass die Juden ganz andere Feiertage haben und dass sie auch an unterschiedlichen Tagen gefeiert werden. Chanukka zum Beispiel, welches ein traditionelles jüdisches Fest ist, fand letztes Jahr zwischen dem 22. und 30. Dezember statt.

Mit dieser Projektarbeit wollten wir die Schulgemeinschaft über das Judentum aufklären. Außerdem haben wir eine Instagram-Seite erstellt und all unsere Ergebnisse gepostet, damit die Menschen sich auch online informieren können. Ich finde es schade, dass jüdisches Leben in unserer heutigen Gesellschaft so wenig stattfindet oder wir davon einfach nichts wissen.“

Nele Rothhammer sagt:

„Im Rahmen unseres katholischen Religionskurses der Q1 haben wir uns sehr ausführlich mit dem Thema „Jüdisches Leben“ beschäftigt. Dabei sind wir insbesondere auf die heutigen Lebensumstände und gesellschaftlichen Probleme der Juden eingegangen. Durch diese neuen Erkenntnisse konnte ich mein Wissen stark erweitern und neue Eindrücke gewinnen.

Zugegebenermaßen war mein vorheriges Wissen über das jüdische Leben spärlich, da ich mich zuvor wenig mit dem Thema auseinandergesetzt hatte. Jedoch wusste ich aus dem Geschichtsunterricht über den Holocaust Bescheid. Durch Erzählungen meiner Großmutter konnte ich einige erschreckende Eindrücke und Wissen sammeln.

Da wir uns im Laufe des Projekts auf viele verschiedene Unterthemen bezogen, konnte ich viele neue Eindrücke gewinnen. Zum Einstieg haben wir eine Reportage über Juden in Europa angesehen. Dadurch konnte man viel über die Lebensweisen der jüdischen Menschen in anderen europäischen Ländern erfahren. Zum einen leben Juden immer noch unter Angst und Anfeindungen. Teilweise müssen sie sogar von der Polizei bewacht werden. Das finde ich schrecklich. Andererseits werden sie von der Gesellschaft toleriert und geschützt. Außerdem recherchierten wir auf Foren wie Instagram und Facebook. Dort fanden wir einige Seiten, wo sich Gruppen für Juden einsetzen und sie unterstützen. Für die weitere Projektarbeit hat sich der Kurs in fünf unterschiedliche Gruppen eingeteilt und jeweils kleinere Projekte erarbeitet. Da ich der Informationsgruppe angehörte, musste ich mich viel über das Leben der Juden und deren Bräuche informieren. Wir erstellten hierzu Informations-Flyer und Plakate. Meiner Meinung nach ist solch eine Projektarbeit von großer Bedeutung. Durch Projektarbeiten setzen sich jüngere Generationen, wie wir, ausführlich mit einem Thema auseinander. Das ist sehr wichtig, damit Menschen nicht diskriminiert werden und man sich mit Respekt und Toleranz begegnet.

Nach meiner Auffassung begegnet man im Alltag kaum bis nie dem Jüdischen, insofern man sich nicht dafür engagiert. Die tragischen Ereignisse des Nationalsozialismus scheinen auch immer mehr in Vergessenheit zu geraten. Dies finde ich sehr schade, da man sich glücklich schätzen kann heutzutage so ein freies Leben führen zu können.

Im Laufe der Projektarbeit konnte ich großes Interesse und Begeisterung, aber leider auch Ablehnung gegenüber unseren erstellten Arbeiten beobachten. Vielleicht möchten sich manche Menschen mit einem ihnen fremden Thema einfach nicht auseinandersetzen, lehnen es einfach generell ab. Das sollte so aber nicht sein.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass die Projektarbeit sehr lehrreich war und Spaß bereitet hat. Ich konnte viele neue Erkenntnisse gewinnen und gehe nun mit anderen Sichtweisen durch den Alltag.“

Nico Habecke sagt:

„Um mit meinem Vorwissen über das jüdische Leben vor der Projektarbeit zu beginnen, hatte ich so gut wie keine Informationen zu dem Leben jüdischer Bürger, außer wie die Juden zu der Zeit des Nationalsozialismus leben mussten. Außerdem hatte ich einen so geringen Wissenstand über das Judentum an sich, dass man diesen nicht mal als Grundwissen hätte betiteln können. Durch diese Tatsachen war mein Wissenszuwachs während der Projektarbeit jedoch aber umso größer.

Mir ist im Laufe unserer Projektarbeit aufgefallen wie wichtig so eine Projektarbeit ist, um die Unwissenden über das Judentum und das Leben der jüdischen Gemeinde zu informieren. Als wir in den verschiedenen Klassen der Unterstufen waren, musste ich geschockt feststellen, wie wenig die Schülerinnen und Schüler über die Bräuche der Juden und über die Religion wussten. Aber zur Verteidigung meiner Mitschüler ist zu sagen, dass ich ja selber vorher genauso wenig wusste.

Die Relevanz der Projektarbeit in der heutigen Gesellschaft ist sehr bedeutend, denn die Leute heutzutage wissen meist nur wie das Leben der Juden war, als sie von den Nationalsozialisten unterdrückt, ausgegrenzt und ermordet wurden. Aufgrund dessen würde ich sagen, dass es wichtig ist so eine Projektarbeit durchzuführen, um die Schülerschaft und Gesellschaft über die aktuellen bzw. heutigen Lebensumstände der jüdischen Bürger zu informieren. Leider müssen auch heute noch jüdische Menschen mit Angst und Furcht leben. Ein Beispiel dafür ist, dass jüdische Schulen unter Polizeiüberwachung stehen und dort Streifenwagen vor Ort sind, um die Sicherheit der jüdischen Kinder zu garantieren. Außerdem werden Juden immer noch mit dem Antisemitismus konfrontiert. Während der Projektarbeit stieß ich oft auf Verwunderung bei den Leuten, denen wir die Informationen über das Judentum und jüdisches Leben vorgetragen haben, denn ich denke, dass sie verwundert waren, dass das jüdische Leben immer noch so ist, wie es ist.

Mich persönlich hat es sehr erfreut als ich erfahren habe, dass sich die jüdische Gemeinde in Polen von den Ereignissen des Holocausts teils erholt hat und dass Marseille eine sehr stark vom Judentum geprägte Stadt ist und es dort sogar einen jüdischen Radiosender gibt. Damit ist doch zumindest ein Anfang gemacht.“

Julia Babiniek sagt:

„Bevor wir mit der Projektarbeit begonnen hatten, war mein Wissensstand zum jüdischen Leben ziemlich überschaubar. Ich wurde nie wirklich darüber aufgeklärt und blieb in dem Glauben, dass das Judentum dem Christentum ähnelte, es sich jedoch in einigen Punkten unterschied. Ich wusste von der Regel gewisse Essenskombinationen zu meiden und von dem jüdischen Fest Chanukka. Weshalb sie das Fest allerdings zelebrieren oder was dort geschah, war mir nicht bewusst.

Nachdem wir uns allerdings in der Schule bewusst dazu entschieden hatten an dem Projekt #jüdisches-Leben teilzunehmen, nahm ich zum ersten Mal Bezug zum Judentum auf und nutzte die Möglichkeit mich zu informieren.

Um besonders effizient vorzugehen, teilte sich der Kurs in kleinere Gruppen auf. Jede hatte sich ein Thema ausgesucht, das es zu behandeln suchte und den übrigen Schülerinnen und Schülern nahebringen sollte. Meine Gruppe beschäftigte sich mit dem jüdischen Fest Chanukka, sodass sich mein Wissen besonders dort entwickelte.

Ich fand heraus, dass dieses Fest acht Tage andauert und jedes Jahr stattfindet. Es wird gefeiert aufgrund der Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem. Der Begriff Chanukka bedeutet also so was wie Weihung oder Einweihung. Zu der Zeit des Festes werden außerdem Leuchter aufgestellt (z.B. die Chanukia). Diese Tradition besteht, da es zur Zeit der Wiedereinweihung des Tempels zu wenig Öl für den Tempelleuchter gab, jedoch, wie durch ein Wunder, brannte damals das „ewige Licht“ im Tempel acht Tage lang. So kam es zur jährlichen Tradition jeden Tag, acht Tage lang, eine Kerze mehr anzuzünden und die Zeit durch gemeinsame Essen zu feiern.

Durch die anderen Gruppen wurde ich auch in anderen Themenbereichen im Judentum schlau.

Dies betraf zum Beispiel ihre Speisegesetze. Ein Teil der jüdischen Menschen beschränkt sich darauf koschere Gerichte zu essen, die von ihrer hebräischen Bibel, der Tora, vorgegeben wurden. Um noch ein weiteres Beispiel zu nennen, kann ich die Bar Mitzwa erwähnen. Sie stellt die religiöse Mündigkeit eines Jungen oder eines Mädchens dar, die mit einem Fest gefeiert wird. Dies geschieht meist im Alter von zwölf oder dreizehn Jahren.

Zusammenfassend habe ich sehr viel Neues lernen können und kann mir nun ein besseres Bild von der Religion und ihren Sitten machen.

Wieso ist eine solche Projektarbeit überhaupt wichtig? Ich denke, dass dieses Projekt wichtig ist, da es die Menschen in erster Linie informiert. Zum einen die Projektteilnehmer, da diese sich mit dem Thema besonders auseinandersetzen. Zum anderen die Bevölkerung, die durch diese Projekte auf das Thema aufmerksam und aufgeklärt wird.

Wissen ist in diesem Fall besonders wichtig, um Vorurteile gegenüber etwas, in dem Fall der Religion, abzubauen und sich so selber seine eigene Meinung bilden zu können. Besonders in der heutigen Zeit ist es wichtig, damit den Menschen ihre Augen geöffnet werden.

Warum ist die Thematik relevant? Gerade da heute die Religionen noch eine wichtige Rolle in der Gesellschaft spielen, teils sogar für Kriege verantwortlich sind, ist Aufklärung umso wichtiger. Es bestehen von früherer Zeit noch einige Vorurteile, gerade den Juden gegenüber. Viele denken, dass die Glau- bensträger weniger Wert als sie selbst sind, weil ihnen diese Meinung von Freunden oder Verwandten vermittelt wurde. Wenn man jedoch über das Thema informiert wird, wird den Leuten ja vielleicht

bewusst, wie sehr sie falsch lagen und sie können sich anschließend ihre eigene, selbst begründete Meinung zum Judentum bilden.

Durch das Projekt wurde man auch auf die entsprechenden Probleme und jeweiligen Reaktionen der Mitmenschen aufmerksam. Besonders in unserer Gruppe, die sich mit dem jüdischen Fest Chanukka befasste.

Da wir unter anderem das Wissen, dass wir erlangten, an unsere Mitschüler weitergeben wollten, planten wir Einiges. So konzentrierte sich meine Gruppe auf zwei Projekte: Einerseits schmückten wir die Schule mit selbst hergestellten Chanukkias, andererseits bastelten wir eine Chanukkia und eröffneten damit einen Informationsstand auf dem Schulhof. Dieses Projekt dauerte eine Woche lang. Was wurde uns dabei klar? Nach Ausführen der Projekte mussten wir leider feststellen, dass einige Schülerinnen und Schüler kaum bis gar kein Vorwissen zum Thema Judentum hatten. Wir befürchteten, dass sie aufgrund von Desinteresse oder vielleicht auch Vorurteilen unsere Projekte nicht wahrnahmen oder sogar missmutig betrachten würden. Teils blieben Reaktionen oder eine Würdigung unserer Arbeit auch aus, ein großer Teil freute sich jedoch über unsere Informationen und fragte uns eine Menge zu Chanukka und anderen jüdischen Themenbereichen, so dass uns die Fragen fast in Schwierigkeiten brachten. Wir waren zwar sehr gut vorbereitet, mussten aber feststellen, dass unser Wissen über das jüdische Leben eben auch nur begrenzt war.

Zusammenfassend kann man sagen, dass ich durch die Teilnahme an dem Projekt #jüdischesLeben sehr viel Neues über die Religion lernen konnte. Ich bin froh mir nun meine eigene Meinung bilden zu können und verstehe das Judentum ein Stück mehr als zuvor. Das Projekt hat mir sehr viel Spaß gemacht und ich bin froh diese Erfahrung gemacht zu haben. Allerdings bin ich erschüttert, dass viele im Unwissen - genau wie ich zuvor - stehen und vielleicht auch diesbezüglich nur von Vorurteilen leben. Das Projekt bietet, wie bereits gesagt, eine gute Möglichkeit anderen Menschen das Thema nahe zu legen und ich hoffe wirklich, dass wir durch dieses Projekt Einige erreichen konnten.“

Lasse Ruppio sagt:

„Vor dem Projekt #jüdischesLeben hatte ich gewisse Grundkenntnisse über das Judentum. Ich wusste an welchen Gott sie glauben, welche Traditionen es gibt und kannte ein paar Feiertage. Mein Wissensstand hat sich im Laufe der Projektarbeit sehr gesteigert, da sich die verschiedenen Gruppen mit verschiedenen Themen beschäftigt haben und man sich gegenseitig austauschen konnte. Am meisten habe ich jedoch über das Judentum gelernt, als ich meine verschiedenen Texte „Ge-/Verbote im Judentum“ und „Gebete der Juden“ verfasst habe, weil man die Themen so verstehen musste, dass man es an die anderen gut weitergeben konnte. Ich kann sagen, dass diese Projektarbeit mir das Judentum deutlich nähergebracht hat.

Meiner Meinung nach ist solch eine Projektarbeit extrem wichtig. Gerade in der heutigen Zeit und nach Anschlägen, wie in Halle, muss man sich gegen den Faschismus stellen und Seite an Seite mit der jüdischen Bevölkerung stehen. Zudem kommt die deutsche Vergangenheit dazu. Die schlimmen Sachen, die in der NS-Zeit passiert sind, sollte man auf keinen Fall verdrängen. Vielmehr müssen wir sie aufgreifen und stark daraus lernen. Des weiteren glaube ich, dass die Jugend heutzutage zu wenig über das Judentum weiß. Natürlich wissen die meisten, glücklicherweise, wie schlimm die NS-Zeit war. Aber unser Auftrag war es, den Schülerinnen und Schülern und auch den Lehrkräften, das jüdische Leben heutzutage nahe zu bringen. Wir wollen Traditionen, Feiertage etc. aufzeigen und beschreiben. Außerdem ist es wichtig, jüdischen Feiertagen in der heutigen Zeit mehr Toleranz und vor allem mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Leider liefen manche Sachen nicht ganz so wie wir es uns erhofft hatten. Einerseits gab es großes Interesse von Lehrern. Sie sprachen uns teilweise auch darauf an und sagten, dass sie sich schon auf die nächsten Informationen, Plakate und Aktionen freuen. Auch viele Schülerinnen und Schüler teilten diese Erwartungen. Auch einige meiner Freunde bemerkten die Zettel und sagten, dass sie es gut fanden und auch einige Dinge gelernt hätten. Andererseits gab es auch leider negative Vorfälle. Infoplate, die von unserer Gruppe aufbereitet wurden und an vielen Stellen der Schule aufgehängt waren, wurden abgerissen. Dies macht einen in gewisser Weise traurig, da wir Mühe und Zeit in das Projekt gesteckt haben. Dass diese Vorfälle aus Hass oder Ähnlichem entstanden sind, bezweifle ich stark. Eher waren es Schüler, die aus Spaß Zettel abgerissen haben oder einfach cool vor ihren Freunden stehen wollten. Sowas ist dumm und ich freue mich, dass wir das Gespräch mit diesen Schülerinnen und Schülern gesucht haben, dabei große Unterstützung von den Lehrern erhielten. Wir waren froh, dass unsere Lehrerin diese Vorfälle nicht abgetan hat oder unter den Teppich kehrte, sondern zusammen mit Schulleitung Ideen und Maßnahmen fand, wie damit umzugehen wäre.“

Timo Skopek sagt:

„Vor dem Beginn der Projektarbeit war mein Informationsstand ziemlich oberflächlich, ich wusste nur die Infos zum Judentum, die eigentlich jeder Mensch mit dem Judentum verbindet. So wusste ich zum Beispiel, dass die Thora, die hebräische Bibel ist und, dass die Juden in die Synagoge gehen, um zu beten und die männlichen Juden dabei eine Kippa tragen.

Während und nach der Projektarbeit erhöhte sich mein Wissen über das Judentum enorm. Ich setzte mich mit vielen wichtigen Themengebieten des Judentums auseinander um tiefer in die Materie des Judentums eintauchen zu können. Besonders stark habe ich mich mit den traditionellen Essen und der Bar Mitzwa bei den männlichen Juden und der Bat Mitzwa bei den weiblichen Juden befasst. So weiß ich jetzt, dass der Hefezopf zu jüdischen Feiertagen und zum Shabbat von der Frau gebacken wird und neutral ist, damit er zusammen mit Fleisch gegessen werden kann. Zur Bar beziehungsweise der Bat

Mitzwa lässt sich sagen, dass dies eine Feier ist, bei der die Jungs und Mädchen ihre religiöse Mündigkeit erreichen.

Für mich war diese Projektarbeit sehr bedeutsam, da man so selber zunächst viel mehr dazugelernt hat, als man zuvor wusste und man ebenso die Schüler der unteren Klassen aufklären konnte und zeigen konnte, wie die Menschen im Judentum leben und wie vielfältig diese Religion ist, da das Judentum heutzutage eher nicht mehr so populär ist und als Thema auch nicht mehr so aufgefasst wird.

Zu der Relevanz der Thematik in der heutigen Gesellschaft lässt sich sagen, dass es sehr wichtig ist die Menschen über das Judentum aufzuklären, da die Menschen entweder fast nichts über das Judentum wissen oder es immer noch zu viele Vorurteile gibt, welche so nicht stimmen und der Juden Hass ebenso noch zu stark verbreitet ist. Ich frage mich, wieso es ihn überhaupt gibt. So kommt es häufig vor, dass Juden benachteiligt werden und ihnen das Leben sogar teilweise zur Hölle gemacht wird und es immer wieder zu Konflikten oder im extremsten Fall auch zu Anschlägen auf Juden kommt. Dies darf so allerdings nicht mehr passieren und daher muss man der Gesellschaft das Judentum näherbringen.

Als Fazit kann man sagen, dass die Meinungen zur Aufklärung der anderen Schüler gespalten waren. So hat der Großteil der Schüler, die Informationen entgegengenommen und neues über das Judentum dazugelernt. Allerdings gab es auch Ausnahmen, bei denen es anders war. So haben sich wenige Schülerinnen und Schüler unserer Schule danebenbenommen und unsere Arbeit nicht gewürdigt. Im Großen und Ganzen lässt sich jedoch sagen, dass die Projektarbeit angesichts der Erweiterung des eigenen Wissens beziehungsweise der Aufklärung der anderen Schüler zum Thema #jüdischesLeben ein voller Erfolg war. Ich würde so ein Projekt gerne noch einmal machen.“

Emma Theiwes

„In diesem Bericht möchte ich erläutern, in wie fern die Projektarbeit #jüdischesLeben im Religionsunterricht auf mich gewirkt hat.

Von dem Angebot, in Form einer Projektarbeit an einem Wettbewerb teilzunehmen, war ich schnell begeistert. Ebenso so schnell habe ich jedoch bemerkt, dass ich beinahe nichts über das Judentum weiß. Meine Kenntnisse waren sehr grob und oberflächlich. Erschreckend fand ich vor allem, dass mir als aller erstes der Begriff „Antisemitismus“ in den Kopf kam. Prozentzahlen, Religionseigenschaften und Lebensweisen der Juden waren mir vollkommen unbekannt. Ich habe mich nie näher mit diesem Thema beschäftigt, durch die Medien bleiben nur antisemitistische Übergriffe im Kopf hängen. Ich habe mich beinahe geschämt so unwissend zu sein und habe erst einmal darauf gehofft, dass es meinen Mitschülern genauso geht.

Während der Arbeitsphase habe ich dann sehr viel Neues gelernt. Dinge wie Shabbat und Chanukka waren mir plötzlich ein Begriff, ich habe Lebensweisen, Kulturen und Glaubensrichtungen kennengelernt. Heute weiß ich beispielsweise, wie eine Synagoge von innen aussieht und vor allem was genau

in ihr geschieht. Besonders die angeschaute Dokumentation hat mir sehr viel Neues vermittelt. Das erste Mal habe ich einen Juden selbst, bewusst über das Judentum und das damit verbundene Leben sprechen hören. Plötzlich habe ich Zusammenhänge verstanden, konnte neue Verbindungen erkennen und habe realisiert, weshalb Antisemitismus immer noch so problematisch ist. Niemals hätte ich gedacht, dass Synagogen und die darin betenden Menschen sogar Polizeischutz benötigen.

So hat diese Projektarbeit meiner Meinung nach gezeigt, wie wichtig es ist, auch heutzutage über das Judentum zu sprechen und aufzuklären, mit meiner Unwissenheit war ich nämlich nicht alleine.

Nicht nur im Kurs mangelte es an Wissen, sondern in der ganzen Schule. Vor allem, als wir am Tag vor dem Shabbat Hefezöpfe verteilt haben und in jeder Klasse über diesen Tag berichtet haben, wurde schnell klar, dass keiner der Schüler auch nur die leiseste Ahnung hatte, wovon wir sprachen. Die verteilten Info-Flyer und aufgehängten Plakate innerhalb der Schule vermittelten den Schülern völlig neues Wissen über das Judentum. Die drei ausgeschnittenen Chanukkias wurden sicherlich nicht aus antisemitischen Gründen heruntergerissen, sondern aus schlichtem Unwissen. Eine absolute jugendliche Dummheit. Auch wenn wir Mitschülern aus anderen Kursen von dem Projekt erzählten, kam nicht immer ein angeregtes Gespräch zustande. Generell reagierten Außenstehende bemerkbar respektvoll, wenn sie von der Projektarbeit hörten, fast schon ängstlich, darüber ausgefragt zu werden.

Wie Antisemitismus im 21. Jahrhundert nach den schrecklichen Erlebnissen der Vergangenheit immer noch so ein großes Thema sein kann, erschreckt mich maßlos. Die Bedeutsamkeit dieser Projektarbeit zeichnet sich also in dem Sinne aus, dass dringend aufgeklärt und informiert werden muss.

Ich glaube, ich persönlich habe mich nicht nur so wenig mit dem Thema beschäftigt da ich in diesem Themenbereich unbedarft bin, sondern weil Juden für mich ganz normale Menschen sind. In der heutigen Gesellschaft sollte Religionsfreiheit, solange sie niemandem schadet, vollkommen bedingungslos gelebt werden können. Multikulti ist für mich so selbstverständlich geworden, dass ich scheinbar vergessen habe, dass so längst nicht alle denken. Dass Leute, die dem Judentum angehören, immer noch in teilweise großer Angst leben müssen, war mir so nie bewusst. Ich bin froh, nun besser im Bilde zu sein und habe mein Wissen bereits interessiert weitergegeben. Die Projektarbeit hat mir gezeigt, dass man auch heute keine pure Akzeptanz erwarten kann, sondern aktiv gegen Hetze vorgehen muss, um Dinge wie Ausgrenzung und Hass nur noch zu einem abstrakten Begriff zu machen.

Problematisch war sicherlich auch, Schülern die Thematik näher zu bringen. Trotzdem bin ich der Meinung, dass wir gute, kreative und informative Weisen gefunden haben, um auf uns aufmerksam zu machen. Die Eröffnung einer Instagram Seite kam weitaus besser an, als ich gedacht hätte und bietet abwechslungsreiche Einblicke in unsere Arbeit. Immer wieder gab es respektvolle Komplimente von Unbeteiligten und vor allem Erwachsene lobten das Projekt. Am Freitag, den 20.12.2019, als wir 40 Hefezöpfe verteilten, kamen sehr viele Leute auf uns zu und erkundigten sich interessiert, was der

Grund dafür wäre. Unsere Informationszettel und Plakate über verschiedene Bereiche des Judentums hängen bis heute zentral aus und werden teilweise immer noch oder immer wieder gelesen.

Zusammenfassend habe ich also einen sehr positiven Eindruck von der Projektarbeit #jüdischesLeben gewonnen. Wir wurden jede Woche mit neuen, spannenden Themen konfrontiert, und konnten dieses Wissen sofort auf kreative Weise festhalten und weitergeben. Ein solches Projekt halte ich für den Unterricht als extrem fördernd. Es bietet abwechslungsreiche Arbeitsphasen und ermöglicht Schülern vor allem kreativ mitzuwirken. #jüdischesLeben hat mir ermöglicht, viele neue Dinge unserer Gesellschaft kennenzulernen und zu verstehen. Durch das Projekt bin ich mir Problemen wie Antisemitismus bewusster geworden und kann von nun an mit gutem Gewissen dagegen vorgehen, weil ich informiert bin.

Religion wurde auf eine spannende neue Ebene gebracht, modern und selbst erarbeitend, anders als man es aus gewöhnlichem Unterricht kennt. Ich bin traurig, dass die Projektarbeit erstmal beendet ist.“

Noah Jalowiecki sagt:

„Im folgenden Text werde ich über meine Erkenntnisse der Projektarbeit und den Wissenszuwachs, den ich dadurch gemacht habe, erzählen.

Bevor die Projektarbeit begann, hatte ich recht wenig Kenntnisse über das jüdische Leben. Mir war bewusst, welche Geschichte die Juden durchlaufen und durchlitten haben, aus den Nachrichten und de, Internet weiß ich, dass jüdische Menschen auch heutzutage schlecht dargestellt werden und beispielsweise auch beschimpft werden. Ich wusste, dass sie eine Art von Kappe tragen, auch genannt Kippa, diese werden von Männern im Judentum getragen. Doch ich wusste nichts über das Leben der Juden in der heutigen Zeit und ebenso wenig über die Traditionen und Feiertage.

Zum Anfang des Projektes hat man gemerkt, dass einige von uns kaum etwas über das jüdische Leben heute wussten. Im Laufe der Projektarbeit arbeiteten wir kontinuierlich daran, vieles über das jüdische Leben herauszufinden und uns zu merken. Ich habe gemerkt, dass sich die Juden nicht von uns unterscheiden, da sie auch nur in Frieden leben und ihre Religion ausleben wollen. Daher verstehe ich einfach nicht, dass es Menschen gibt, die sie ausgrenzen wollen. Das Judentum hat seine eigenen Traditionen, wie zum Beispiel die Mikwe: Die Mikwe ist ein Ritualbad, das zur Reinigung von ritueller Unreinheit dient. Ebenso erfuhren wir sehr viel über Chanukka, es ist ein jüdisches Fest der Tempelweihe. Es ist ein acht Tage andauerndes Fest zum Gedenken an die Einweihung des zweiten Tempels. Zu dem Anlass, dass keiner davon jemals hörte, starteten wir eine Aktion innerhalb der Schule. Wir starteten damit Chanukkas aus Papier zu schneiden und an Türen, Fenster und in die Weihnachtsbäume zu hängen. Hiervon wurden leider ein paar abgerissen. Ich denke nicht, dass sie abgerissen wurden, da die Leute die Juden verachten, sondern dass diese Jugendlichen einfach dämlich sind und gerne Sachen

von den Schulwänden reißen. Wir ließen uns aber nicht unterkriegen und nahmen uns einem ganzen Tag die Zeit durch alle Klassen zu gehen, die Schülerinnen und Schüler noch einmal über das Projekt zu informieren und auf das aufgetretene Fehlverhalten hinzuweisen.

Am Tag vor dem Shabbat verteilten wir Hefezöpfe, die traditionell zum Shabbat dazu gehören. Jeder Samstag ist ein Feiertag im Judentum, die Feierlichkeiten beginnen am Abend des Freitags, welcher mit der Familie gefeiert wird. Es gibt immer traditionelles Essen und danach gehen alle zusammen in die Synagoge. In meinen Augen sieht der Alltag im Judentum sehr friedlich aus. Natürlich gibt es, wie in jeder Religion, Unterschiede bei der Auslegung. So gibt es traditionellere Menschen, die sich an die religiösen Gesetze halten und regelmäßig in die Synagoge gehen und es gibt welche, die total liberal sind und nicht allzu religiös leben, wie im Christentum und Islam eben auch.

Im Großen und Ganzen denke ich, dass eine Projektarbeit wie die unsere eine hilfreiche und nützliche Angelegenheit ist, die vielen Jugendlichen, Kindern oder auch Erwachsenen helfen würde mehr über das Judentum erfahren. Die Juden führen durch die Vergangenheit ein Leben, was teilweise von Angst geprägt ist. Auch aktuelle antisemitische Tendenzen beängstigen jüdische Menschen, was doch nur verständlich ist. Die jüdischen Menschen müssen genauso in Freiheit ein selbst bestimmtes Leben führen können, ohne Angst in die Synagoge zu gehen, wie jeder Mensch auf der Welt.“

Jonas Bolke sagt:

„Aufgrund meiner Gruppe und des Projektes ein eigenes Quiz mit Antwortmöglichkeiten auf die Beine zu stellen, durften ich und meine Gruppenpartner viel recherchieren. Ich persönlich wusste vergleichsweise viel über das Judentum und generell über das jüdische Leben, welches auf den Unterricht auf meiner vorherigen Schule zurückzuführen ist, da wir dort dieses Thema auch behandelt und die Synagoge in Essen besucht haben. Jedoch konnte ich auch durch die Recherche viel neues Wissen erlangen, welches nicht nur für die Zeit des Projekts vorteilhaft war. Die Ausmusterung der Fragen stellte sich jedoch für mich persönlich als am Schwierigsten heraus, da die Fragen auch nicht zu schwierig sein sollten und zugleich auch noch so, dass man nachdenken musste und miteinander ins Gespräch kam. Dieses Mittelmaß zu finden und abzuschätzen auf welchem Wissensstand die Kinder sind, empfand ich als am Schwierigsten bei dem Projekt. Während der Projektarbeit hat sich mein Wissen auf jeden Fall erweitert und gegen Ende des Projekts wusste ich definitiv mehr als vorher.

Persönlich finde ich so ein Thema sehr bedeutsam und wichtig für die Zukunft, beispielsweise für die Kinder, die an dem Quiz teilgenommen haben. Es geht mir nicht nur um dieses Grundwissen, denn ich finde man sollte so ein gewisses Grundwissen über verschiedene Religionen haben, sondern auch darum, dass Kinder erkennen, dass es auch andere Religionen gibt als die eigene und die Kinder direkt mit so etwas konfrontiert werden. Das fördert die Offenheit der Kinder für andere Religionen und regt sie an, mehr über Religionen, in diesem Beispiel das Judentum, nachzudenken. Die Kinder lernen neue

Religionen, Kulturen und Menschen kennen und ich finde das sehr wichtig, so wird auch eventuell der Antisemitismus ein wenig gebremst, Vorurteile abgebaut.

Das Thema ist meiner Meinung nach sehr wichtig für die Gesellschaft und ich finde es gut, dass wir den anderen Schülerinnen und Schülern dieses Thema nähergebracht haben, denn somit wird auch automatisch auf das Problem des Antisemitismus aufmerksam gemacht. Ich habe auf mehreren Seiten schon gelesen, wie gegen Juden gehetzt wurde und ich würde mir wünschen, dass wir mit unserer Arbeit ein Stück dazu beigetragen haben, dass sie Kinder unserer Schule nicht so entwickeln.

Probleme gab es soweit nicht, jedoch kam es manchmal dazu, dass man von anderen Leuten einfach komisch angeguckt wird, wenn sie hören, dass man so ein Projekt in der Schule macht, weil dieses Thema bei Vielen offensichtlich in irgendeiner Art ein Tabu-Thema ist.“

Osman Altin sagt:

„Mit dem Beginn der Projektarbeit war ich in der Lage direkt mit dem Thema zu beginnen, da ich mich bereits seit einiger Zeit mit der jüdischen Religion befasst hatte und mich bereits allgemein für die Weltreligionen interessierte. Ich sitze als muslimischer Schüler bewusst im katholischen Religionsunterricht und interessiere mich sehr für diese Dinge. Dieses Vorwissen wurde dann bei der Erstellung unseres jüdischen Quiz nützlich, da es half, kreative und etwas komplexere Fragen zu formulieren.

Während der Projektarbeit kam einiges an Wissen hinzu, da die anderen Gruppen andere Themen bearbeiteten und so dieses Wissen miteinander geteilt wurde. Abgesehen vom allgemeinen Judentum erfuhren wir Einiges über das tatsächliche Leben von jüdischen Menschen, die in Deutschland leben und auch in anderen Ländern Europas. Da ich persönlich leider keine Juden in meinem Umkreis habe und ansonsten nicht vielen Juden im alltäglichen Leben begegne, war diese Projektarbeit eine Bereicherung um das jüdische Leben in Deutschland besser zu verstehen und kennenzulernen. Ein Beispiel dafür wären die jüdischen Feiertage, die Essgewohnheiten und wie diese im Alltag gelebt oder eben auch nicht gelebt werden. Es gibt nicht den Juden, der nur koscher isst und immer mit einer Kippa in der Synagoge sitzt. Ich denke, viele von uns haben ein falsches Bild von jüdischer Religionsausübung. Dieses Projekt hat meiner Meinung nach eine wichtige Bedeutung. Zum Einen aus den bereits oben genannten Gründen und wegen der Notwendigkeit aufgrund von mangelndem Kontakt und Erfahrung mit Juden, die Schülerinnen und Schüler darüber zu informieren.

Da heutzutage vor allem ein ernst zu nehmender Rechtsruck in der Gesellschaft stattfindet und Juden aufgrund ihrer Abstammung und religiösen Zugehörigkeit von Rechtsextremisten, religiösen Fundamentalisten, etc. schikaniert und ausgegrenzt werden, ist es wichtig vor allem die jungen Generationen darüber zu informieren und einer irrationalen und feindseligen Entwicklung vorzubeugen. Darüber hinaus wurden Juden während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und ausgegrenzt, was während

des zweiten Weltkriegs mit dem Holocaust seinen Höhepunkt fand. Aus diesem Grund ist es auch historisch gesehen wichtig über diese Themen zu informieren. Für ein friedliches Miteinander 75 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg und nach der Shoah.

Abschließend kann man außerdem sagen, dass so etwas des Öfteren gemacht werden sollte und das nicht nur einmalig, sondern regelmäßig in der Q1. Natürlich war das Ganze unheimlich zeitaufwendig, für uns alle und auch unsere Lehrkraft, aber es hat sich ausgezahlt. Wenn ich später mal an meine Schulzeit zurückdenke, dann werde ich sicherlich an dieses Projekt denken und ich glaube, ich habe davon etwas in meinem Umgang mit anderen Menschen verinnerlicht.“

Tristan Thunig sagt:

„Bereits vor dem Projekt #jüdischesLeben wusste ich schon einige Sachen bewusst. Ich kenne einige generelle Strukturen der jüdischen Religion, wie zum Beispiel die Heilige Schrift, das Gotteshaus, den Gottesdienst usw. Zudem kenne ich auch einen großen Teil der Geschichte des Judentums von dem Anfang der Religion bis hin zum Nationalsozialismus und der heutigen Zeit.

Durch das Projekt habe ich gelernt wie die Juden heutzutage leben und wie die Lebensweise von Land zu Land unterschiedlich ist. Zudem habe ich auch etwas über die Rolle der Frau im Judentum gelernt. Am meisten Wissen habe ich jedoch über die Festtage und Bräuche der Juden gelernt und wie sie heutzutage ausgeübt werden. Deshalb habe ich mich auch für das Projektthema Chanukka entschieden. Es war spannend etwas über die Essensbräuche, wie zum Beispiel den Hefezopf zu lernen. Interessant ist auch, dass es zwei verschiedenen Leuchter gibt, die Menora und die Chanukkia.

So ein Projekt ist heutzutage sehr wichtig. Es bringt nichts, immer nur den Blick in die Vergangenheit zu richten, sondern man muss auch an heute denken. Es gibt Anschläge auf Synagogen, in unserer Zeit und es ist wichtig die Relevanz dieses Themas zu verstehen. Das kann doch nicht sein. Man muss die anderen Religionen akzeptieren und ein wichtiger Schritt dafür ist, die Gemeinsamkeiten der Menschen zu finden und nicht auf den Unterschieden herumzureiten. Wir haben die Zukunft in der Hand und müssen deswegen vorsichtig mit solchen sensiblen Themen umgehen. Es ist wichtig jetzt schon informiert zu sein.

Man hat oft bemerkt, dass das Vorwissen über das Judentum an unserer Schule nicht sonderlich groß ist. Das Interesse etwas zu lernen, war aber im Allgemeinen gegeben. Ich fand es gar nicht so einfach in die Rolle des Lehrers zu schlüpfen und den jüngeren Schülerinnen und Schülern etwas beizubringen. Ich denke, dass das Projekt für die, die etwas erfahren wollten, ein großer Gewinn war. Sie konnten etwas lernen und insbesondere ich und auch unser Kurs konnte sehr viel lernen, sowohl inhaltlich, als auch methodisch. Auch was Zivilcourage angeht, haben wir deutlich hinzugelernt und Verantwortung

übernommen. Unsere Lehrerin hat uns gut vermittelt, dass wir das tun müssen und ein Zu- oder Wegsehen ein falsches Statement ist. Die Projektarbeit war toll und hat uns letztendlich auch einen großen Spaß gemacht.“

5. Fazit und Ausblick

Und nun? Zunächst einmal waren das ereignisreiche Wochen und eine tolle Abwechslung zum normalen Unterricht. Wer hätte das an dem Montagmorgen in den ersten beiden Stunden gedacht? Es war Arbeit, sehr viel Arbeit und zusätzliches Engagement mussten wir aufbringen, damit alles so klappte, wie wir es wollten. Rückblickend müssen wir sagen: Die ganze investierte Zeit, auch über den normalen Unterricht hinaus, hat sich gelohnt. Wir haben selber sehr viel gelernt, an Wissen über das Judentum, über das jüdische Leben in unserer Region und in dem Austausch mit anderen Menschen über das Thema. Wir haben sehr viel über Verantwortung und Courage gelernt. Neben den hier erwähnten einzelnen Schritten zum großen Ganzen, haben wir in kleinen Gruppen immer wieder verschiedene Veranstaltungen und Begegnungen mitgenommen. So hat ein Teil von uns Hanneke und Peter Schmitz kennenlernen dürfen, eine Zeitzeugin, die zusammen mit ihrem Mann anhand ihrer Familiengeschichte mit Schülerinnen und Schülern ins Gespräch kommt. Das Treffen hat uns sehr bewegt und beeindruckt. Der 9. November ist zu nennen, an dem wir alle zusammen mit vielen weiteren Kursen unserer Schule an den Gedenkveranstaltungen der Stadt Herne teilnahmen, um an den Stätten der ehemaligen Synagogen in Herne an die Reichspogromnacht zu erinnern. Dann wäre da der 27. Januar 2020 zu nennen, der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Wir haben die Gedenkveranstaltung der Stadt Herne besucht, die ein Teil von uns vorbereitet hat. Wir waren bei der Wiedereröffnung des Shoah-Mahnmals in Herne und haben das erste Mal in unserem Leben die hebräische Sprache gehört, in Herne. Eine Veranstaltung im alten Wartesaal in Herne ist hier auch zu nennen. Ein paar von uns waren dort und haben die Aufführung „Schweigen ist Gold, reden ist Dachau“ angesehen. Insgesamt müssen wir sagen, dass wir aus diesen intensiven Wochen sehr viel mitnehmen können. Und glücklicherweise endet das Projekt irgendwie gar nicht. Wir freuen uns sehr auf den 20. März, dann wird Ben Salomo bei uns in der Schule zu Besuch sein, mit uns ins Gespräch kommen. Wir haben uns auf eine Person des Projektes „Rent a Jew“ gefreut, aber leider ist das Projekt mittlerweile abgeschlossen. Wir wollen nach dem Besuch der Synagoge in Essen gerne die Bochumer Synagoge in Ruhe besichtigen, vielleicht auch die in Gelsenkirchen. Wir freuen uns auch zukünftig auf jüdisches Leben und werden Veranstaltungen hierzu besuchen, die Möglichkeiten wahrnehmen. Wir planen auch die Instagram-Seite weiterlaufen zu lassen und das Thema auch in unserer Schule präsent zu halten. Daher haben wir derzeit all unsere erstellten Materialien in einer Art Dokumentationswand in der Pausen-

halle der Schule ausgehängt. Die Chanukkia-Anhänger für die Weihnachtsbäume und Fenster sind zusammen mit der Weihnachtsdekoration im Keller unserer Schule eingelagert. Daraus kann doch eine Tradition unserer Schule erwachsen.

Eine sehr wesentliche Sache, die wir dazu gelernt haben, Instagram ist wirklich überschätzt und daher haben wir bewusst unser hoch anvisiertes Vorhaben, alles auf Instagram zu posten und zu dokumentieren, beiseitegeschoben. Wir haben gemerkt, dass man den Austausch zwischen zwei Menschen hierüber nicht abbilden kann. Wir hätten das Wissen, die Emotionen und den Wert der verschiedenen Begegnungen über Instagram nicht widerspiegeln können, weshalb unser Profil auch wirklich lückenhaft ist. Unsere Lehrerin hat uns zu Beginn gesagt „Lernt! Sprecht miteinander, lernt Neues kennen, streitet über Dinge.“ Das haben wir!

Wir haben sehr viel gelernt in dieser Projektarbeit, nicht aus Büchern, nicht aus Tafelbildern oder Prüfungen, sondern aus dem Miteinander, ob dies nun positiv oder negativ war. Wir sind froh über unsere geleistete Arbeit, gleichzeitig sind wir wirklich traurig. Wir haben informiert und, so hoffen wir, auch Ängste abbauen können. Aber: Wir kennen immer noch kaum jüdische Menschen, wir haben keine Synagoge in Herne, keine jüdischen Geschäfte. Wir wünschen uns, dass sich das in unserem Leben ändert und wollen hierbei tatkräftig mithelfen. Wir brauchen Erinnerung – keine Frage – aber wir brauchen auch die Gegenwart und die Zukunft. Wir brauchen jüdisches Leben – hier in Herne!